
I N L A N D

Heiligsprechung von Tiroler Franziskaner Kolland am 20. Oktober	2
Klosterneuburger Propst besucht Roma-Hilfsprojekte in Rumänien	3
100 Jahre Pallottiner in Österreich: "Wollen keine Insel sein"	4
Sr. Mirjam Schmedler neue Generaloberin der Vorauer Marienschwestern	5
Renaturierungsgesetz: Keine gemeinsame Position der Orden	6
Renaturierungsgesetz: Ordensvertreter meldet Vorbehalte	6
Neun Männer am Apostelfest "Peter und Paul" zu Priestern geweiht	7
Kardinal Schönborn an Neupriester: "Bitte keine frommen Sprüche!"	9
Marketz: Hl. Hemma bietet bis heute Orientierung in Glauben und Leben	10
Linzer Altbischof Schwarz übersiedelt zu Salesianern in Wien	10
Neuer Orden besiedelt Salzburger Wallfahrtsort Maria Kirchenthal	11
Orden: Ursulinen verlassen Standort in Klagenfurt	12
Erzdiözese Salzburg trauert um verstorbene Äbtissin in Nazareth	12
Hilfswerk warnt: Lage in Flüchtlingscamps im Südsudan kritisch	12
Philosoph Augustinus Karl Wucherer-Huldenfeld wird 95	13
Diözese Linz: Trotz Sparpaket weiterhin kirchliche Bildungsangebote	14
Steiermark: Kirche gedachte des 200. Geburtstags von Bischof Zwerger	15
Wiener Weihbischof Stephan Turnovszky feiert 60. Geburtstag	16
Ordensspital: Immer mehr Kopfverletzungen beim Mountainbiken	16
Musical über heilige Bakhita auf CD erschienen	17
Salzburg: Venezianische Meisterwerke im 10 Jahre alten "DomQuartier"	18
Wien: 15 Neumitglieder beim Souveränen Malteser-Ritter-Orden	19
Jugendbischof Turnovszky lädt zur Jugend-Missionskonferenz nach Rom	19
Feiern zum Medjugorje-Jahrestag in Bosnien und Österreich	20

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

Salzburg feiert 400 Jahre Stadt- und Landesmutter Erentrudis	21
950 Jahre Stift Admont: Festgottesdienst mit Bischof Marketz	22
Sonderbriefmarke würdigt 950-Jahre-Jubiläum von Stift Admont	23
Kirchliche Sommertagungen: Erholung und Anregung mit Tiefgang	23
Stift Göttweig wieder Gastgeber des "Europa-Forums Wachau"	26

A U S L A N D

Papst empfängt Steyler Missionare: "Interkulturalität-Experten"	27
Beichtvater von Papst Franziskus gestorben	27
Südtiroler Bischof: Priester für "Spur des Evangeliums" nötig	28
Heuer mehr Neupriester für Frankreich	28
Russland lässt zwei ukrainische Geistliche nach 19 Monaten frei	29
Was die Heiligen Petrus und Paulus uns heute noch zu sagen haben	30
Basilika Benediktbeuern in Bayern droht Einsturz	30
Albanische Märtyrer-Priester vor Seligsprechung	31
Jesuit Zollner fordert mehr Inklusion in der katholischen Kirche	31
Arbeitspapier der Weltsynode erscheint Anfang Juli	32
Papst-Aufruf zur Einheit und gegen Geschwätz	33
Vatikan streitet um Kunstwerke von Rupnik / weitere Meldungen	33

I N L A N D

Heiligsprechung von Tiroler Franziskaner Kolland am 20. Oktober

Märtyrer wird gemeinsam mit zehn weiteren Opfern des Damaskus-Massakers von 1860 ins Buch der Heiligen eingetragen

Vatikanstadt (KAP) Die katholische Kirche schreibt den Namen eines weiteren Österreicherers in das Verzeichnis der Heiligen ein: Papst Franziskus wird den Tiroler Franziskaner Engelbert Kolland (1827-1860) am 20. Oktober gemeinsam mit zehn weiteren Opfern des Damaskus-Massakers von 1860 heiligsprechen. Das gab der Vatikan am 1. Juli bekannt. Der Papst hatte zuvor bei einer Versammlung mit seinen Kardinälen, einem Konsistorium, den Weg für mehrere Heiligsprechungsverfahren geebnet. Ebenfalls am 20. Oktober werden demnach die Ordensgründerinnen Marie-Leonie Paradis und Elena Guerra und der Priester und Ordensgründer Giuseppe Allamano heiliggesprochen. Auch der als "Cyber-Apostel" bekannt gewordene Carlo Acutis wird zur Ehre der Altäre erhoben. Der Termin für die Heiligsprechung Acutis' ist noch offen.

Der Missions-Franziskaner Kolland war mit sieben Ordensbrüdern aus Spanien unter der Leitung von Pater Emanuel Ruiz Lopez sowie den drei maronitischen Laien-Christen Francis, Abdel Moati und Raphael Massabki in der syrischen Stadt von muslimischen Drusen getötet worden. Die Seligsprechung der Märtyrer fand bereits am 10. Oktober 1926 in Rom durch Papst Pius XI. statt. Engelbert Kolland ist bei einem Seitenaltar der Pauluskirche in Damaskus begraben.

"Zwischen Glocke und Minarett"

Kolland ist zweiter Patron der Franziskaner-Provinz Austria und Südtirol. In einem auf der Website der Ordensprovinz veröffentlichten Beitrag wird die Lebensgeschichte des Seligen dargestellt, die schon zuvor (2010) in ausführlicher Form von P. Gottfried Egger unter dem Titel "Zwischen Glocke und Minarett. Das Leben des Engelbert Kolland" im Salzburger Pustet-Verlag aufgelegt worden ist.

Zwar war die Heiligsprechung im vatikanischen Bulletin als jene "des seligen Emmanuel Ruiz und seiner sieben Gefährten aus dem Franziskanerorden" verkündet. Im deutschsprachigen Raum wird die Märtyrer-Gruppe jedoch ge-

wöhnlich nach Kolland und seinen Gefährten benannt.

Sohn von Geheimprotestanten

Engelbert Kolland, geboren am 22. September 1827 in Ramsau am Ziller (Tirol), erhielt den Taufnamen Michael. Seine Familie war protestantisch - sein Vater Kajetan, ein Holzknecht, Sprecher der im Untergrund lebenden Lutheraner - und wurde zum Opfer der Vertreibungen im Zillertal des Jahres 1837, woraufhin sie in die "Toleranzgemeinde" Rachau in der Steiermark übersiedelte.

Der junge Michael besuchte dennoch das erzbischöfliche Gymnasium Rupertinum in Salzburg, war zunächst ein schlechter Schüler und wusste anfangs nicht, wohin ihn sein Leben führen sollte. Der Anblick eines Franziskaner-Novizen weckte in ihm den Wunsch, diesen Weg einzuschlagen, woraufhin er nach der Matura 1847 in den Franziskanerorden eintrat und den Ordensnamen Engelbert erhielt. Nach einem Noviziatsjahr im Salzburger Konvent und dem Theologiestudium wurde er 1851 vom Erzbischof von Trient, Johannes Nepomuk von Tschiderer, zum Priester geweiht.

Missionar im Heiligen Land

Nach seiner Priesterweihe studierte Kolland mehrere Jahre in Bozen, wo er auch Englisch, Französisch, Italienisch, Spanisch und Arabisch lernte. Im Jahr 1855 wurde er als Missionar ins Heilige Land gesandt und kam nach kurzer Tätigkeit in der Jerusalemer Grabeskirche nach Damaskus, wo er als Seelsorger im Christenviertel sehr beliebt war. Sein Sprachtalent, aber auch unermüdliche Hilfsbereitschaft kennzeichneten ihn und brachten ihm Anerkennung unter der einheimischen Bevölkerung sowie den Beinamen "Abuna Malak" (Vater Engel) ein. Er erteilte Religionsunterricht, unterrichtete in der Klosterschule Sprachen, trat als Streitschlichter auf und galt als Helfer der Armen, Kranken und Sterbenden.

Im Zuge von Ausschreitungen gegen Christen, bei denen in wenigen Tagen etwa 8.000 Christen ermordet wurden, geriet in der Nacht

vom 9. auf den 10. Juli 1860 auch das Paulus-Kloster in Damaskus, der Wirkstätte des Tiroler Franziskaners und seiner Gefährten, ins Visier der Gewalttätigen. Kolland gelang es zunächst als einzigem, über das Dach zu fliehen, er wurde jedoch

in den Morgenstunden gestellt und dreimal gefragt, ob er bereit sei, Christus abzuschwören. Für jede Absage erhielt er einen Axthieb, bis er tot zusammenbrach. Der Angreifer soll Engelbert bereits zuvor gekannt haben.

Klosterneuburger Propst besucht Roma-Hilfsprojekte in Rumänien

Stift Klosterneuburg unterstützt seit vielen Jahren das Hilfswerk "Elijah" von P. Sporschill und Ruth Zenkert in Siebenbürgen - Sozialprojekt unterstützt rund 1.000 Kinder und Jugendliche

Bukarest (KAP) Der Klosterneuburger Propst Anton Höslinger hat dieser Tage gemeinsam mit einer Delegation des Stiftes Klosterneuburg die Roma-Hilfsprojekte von "Elijah" in Rumänien besucht. Das Stift unterstützt die Roma-Hilfe im rumänischen Siebenbürgen, die von P. Georg Sporschill und Ruth Zenkert geleitet wird, seit vielen Jahren mit jährlich 70.000 Euro.

Jedes Jahr besucht eine Klosterneuburger Delegation das "Elijah"-Projekt, "um nicht nur Geld zu überweisen, sondern auch den menschlichen Kontakt zu halten", wie Propst Höslinger im Kathpress-Interview vor Ort sagte. Jeder Besuch sei zum einen erschütternd, zum anderen sehe man aber auch kleine Fortschritte, "wenn Kinder zur Schule gehen oder sich die Wohnbedingungen der Menschen ein wenig verbessern", so Höslinger.

Viele Roma-Kinder würden unter unvorstellbaren Bedingungen aufwachsen, erklärte der Klosterneuburger Propst. Zehnköpfige Familien leben in baufälligen Häusern und Hütten mit nur einem Raum. Ein Mangel an Bildung, Arbeitslosigkeit und Perspektivlosigkeit kennzeichnen das Leben vieler Roma, viele sind Analphabeten. Auch Teenagerschwangerschaften und Kinderheiraten sind nicht selten. Dem Hilfswerk "Elijah" gehe es in diesem Umfeld vorwiegend darum, die Verwahrlosung der Kinder zu beenden, ihnen einen Schulbesuch zu ermöglichen und Basisfähigkeiten in den Bereichen Hygiene und geregelter Tagesablauf einzuüben, so die Verantwortlichen. Dabei versuche man auch, "unsichtbare Mauern" einzureißen, die die Roma und die rumänische Bevölkerungsmehrheit voneinander trennen.

Sehr nachdenklich stimme es Höslinger, dass sich das Elend der Roma mitten in Europa abspiele: "Die Region Sibiu ist von uns nicht weiter entfernt als Vorarlberg." Es gelte, "nicht wegsehen, sondern hinschauen, sich berühren lassen und helfen. Und man sieht hier, man kann tatsächlich etwas gegen die Not tun."

Sozialstatut

Höslinger verwies darauf, dass das Stift Klosterneuburg seit dem Jahr 2000 ein Sozialstatut hat, wonach jedes Jahr mindestens zehn Prozent des wirtschaftlichen Ertrages für soziale Zwecke aufgewendet werden müssen. Im Schnitt beläuft sich die Spendensumme auf gut eine Million Euro pro Jahr. Unterstützt werden etwa Hilfsprojekte der Caritas in Österreich, Wiens mobiles Kinderhospiz und Kinderpalliativteam MOMO, aber auch das "Elijah"-Hilfswerk in Rumänien.

Projekte für Roma

Das von der deutschen Theologin und Sozialarbeiterin Ruth Zenkert gegründete "Elijah"-Hilfswerk betreibt seit 2012 in den Roma-Dörfern des zentralrumänischen Harbachtals bei Sibiu verschiedenste Projekte für Roma. Zenkert startete mit einem Musikprojekt, um das Vertrauen der Roma zu gewinnen. "Inzwischen unterrichten wir 300 Kinder in zwei Musikschulen in Nou und Hosman", berichtete Zenkert beim Besuch der Delegation aus Klosterneuburg. Aus elf Dörfern werden die Kinder zum Unterricht gebracht.

Zenkert arbeitete schon Jahrzehnte mit P. Georg Sporschill zusammen; zuerst in Österreich und dann in Rumänien und in Moldau im Rahmen des Hilfswerks Concordia. Sporschill folgte ihr schließlich nach Siebenbürgen. So wurden in den vergangenen Jahren u.a. gemeinsam mit und für Roma-Familien ca. 100 winterfeste Häuser errichtet. Die Bedingung für die Roma ist, dass sie ihre Kinder zur Schule gehen lassen und ein Elternteil einer Arbeit nachgeht.

Vier Sozialzentren öffnen inzwischen ihre Türen für arme Kinder und ihre Mütter, die oft noch Teenager sind. Viele Jugendliche haben mithilfe von Nachmittagsbetreuung die Schule abgeschlossen, einige haben es bis zum Studium in die Hauptstadt der Region, Sibiu, geschafft.

Das Schülerwohnheim "Casa Francisc" in Sibiu bietet einen sicheren und zentral gelegenen

Wohnraum für 36 junge Frauen und Männer. Sie besuchen eine höhere Schule, machen eine Ausbildung oder studieren an der Universität. Zum Alltag in der Wohngemeinschaft gehört ein betreutes wöchentliches Gespräch, bei dem Themen wie finanzielle Bildung und Konfliktlösungen besprochen werden. Weitere Startwohnungen helfen bei den ersten Schritten in ein eigenständiges Leben. Studentinnen, die in diese Wohnungen eingezogen sind, sammeln bereits erste Berufserfahrungen und übernehmen Dienste in der "Casa Francisc".

In Bukarest wurde von "Elijah" im Vorjahr die "Casa Luisa", eine Basis für Streetwork, eröffnet. In dem Haus gibt es Tee und Brote für die Problemschützlinge, sie können duschen und sich in den kalten Wintertagen aufwärmen. In der Kapelle versammeln sie sich zum Gebet.

Im Entstehen ist aktuell die "Casa Nora" in Sibiu, ein Zufluchtsort für Frauen mit ihren Kindern, wo es auch Rechtsberatung, medizinische

Betreuung sowie Hilfe bei Arbeitssuche und Behörden geben soll. Im Herbst soll die "Casa Nora" laut Zenkert ihren Betrieb aufnehmen.

Musik spielt im Leben der Roma und so auch in den Sozialprojekten von "Elijah" eine wesentliche Rolle. So standen beim Besuch der Klosterneuburger Delegation auch zwei Konzerte der Roma-Musikschüler auf dem Programm; eines in Nou und eines in Sibiu. Bei letzterem wurde Ruth Zenkert für ihren jahrelangen unermüdlichen Einsatz von der "Internationalen Vereinigung der Roma" mit einem Ehrendiplom ausgezeichnet. Viele Menschen würden über die Roma reden, Ruth Zenkert rede mit ihnen, decke die Talente der Kinder auf und schaffe so Zukunftsperspektiven, hieß es bei der Verleihung der Auszeichnung.

Rund 1.000 Kinder und Jugendliche profitieren insgesamt von einem der vielen Hilfsprojekte von "Elijah".

100 Jahre Pallottiner in Österreich: "Wollen keine Insel sein"

Rektor der heimischen Kommunität, P. Heinze: Seelsorgeangebote verstärken und Menschen auf Suche nach Erholung oder Gespräch willkommen heißen

Wien (KAP) Um "Netzwerke mit anderen in der kirchlichen Landschaft" sind Österreichs Pallottiner bemüht: Die katholische Ordensgemeinschaft, die hierzulande seit genau 100 Jahren präsent ist, "will keine Insel sein", wird Österreich-Rektor Pater Sascha Heinze in einer Aussendung der Ordenskonferenz vom 25. Juni zitiert. Ziel sei vielmehr, verstärkt "Gesprächs- und Seelsorgeangebote zu machen, Kontakte zu knüpfen, offen zu sein und die Menschen willkommen zu heißen, die Erholung und vielleicht ein Gespräch suchen".

Sieben Patres und ein Ordensbruder gehören derzeit der von P. Heinze geleiteten "Örtlichen Kommunität Österreich" an, fünf von ihnen haben das 75. Lebensjahr bereits überschritten. Das Gäste- und Bildungseinrichtung Pallotti-Haus in Wien-Hietzing wurde frisch renoviert und soll künftig wieder Gäste beherbergen. Eine Neuausrichtung der Gemeinschaft steht laut P. Heinze dennoch bevor: Er werde "beobachten, was künftig passt, was die Situation erfordert und wo die Pallottiner im Netzwerk der Kirche von Salzburg und Österreich ihren Beitrag einbringen können".

Wien und Salzburg waren schon bei den Anfängen vor 100 Jahren die Schauplätze pallottinischen Wirkens in Österreichs. 1924 kamen norddeutsche Patres des Ordens nach Wien, 1926 zogen die süddeutschen mit Salzburg nach, wobei diese Niederlassungen zunächst zwei unterschiedlichen Ordensprovinzen angehörten. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden sie Teil der "Österreichischen Regio", die sich 2007 mit den süd- und norddeutschen Pallottinern zu einer Provinz zusammenschloss. Innerhalb dieser wurde 2023 die "Örtliche Kommunität Österreich" mit Heinze als Rektor gegründet.

In Wien, wo sich einst Kardinal Friedrich Gustav Piffl von den Pallottinern neue Impulse für die Großstadtseelsorge erhoffte, übernahmen Mitglieder der Kongregation zunächst die in einer Barackenkirche in Wien-Favoriten gegründete Seelsorgestation. Ab 1935 betreuten sie auch die nahe gelegene, später auch von polnischen Mitbrüdern betreute "Friedenskirche".

In Salzburg wurde 1926 das Johannes-Schlössl gekauft und darin ein Studienheim für die eigenen Studenten eingerichtet. In der NS-Zeit vom damaligen Regime beschlagnahmt und als

NS-Schülerheim genutzt, wurde das Gebäude ab 1950 zum Sitz des Regionaloberen und wenig später zu einem Haus für Exerzitien, Einkehrtage, Seminare und Workshops. Auch die Salzburger Pfarre Lehen wird seit 1947 von Pallottinern betreut, die auch die 1964 eingeweihte Pfarrkirche errichteten und dem im Jahr davor heiliggesprochenen Ordensgründer Vinzenz Pallotti (1795-1850) weihten. Das Pallottiner-Internat im Salzburger Marketenderschlössl auf dem Mönchsberg bestand bis 1987.

"Unser Platz ist mitten im Leben" liest man auch in der Selbstverortung des Ordens auf

dessen Homepage. Die in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Rom entstandene weltweite Gemeinschaft - sie heißt offiziell "Gesellschaft des Katholischen Apostolats" (Ordenskürzel SAC) - wolle unter anderem durch Angebote der Begleitung, durch ein Einbringen der je eigenen Talente sowie durch "Leben, Tun und Beten" zu gelingendem Leben anderer Menschen beitragen. Ein Höhepunkt des 100-Jahr-Jubiläums war bereits am 16. Juni eine Vesper mit Kardinal Christoph Schönborn, teilte die Ordenskonferenz mit. (Infos: www.pallottiner.org)

Vorauer Marienschwestern: Sr. Mirjam Schmedler neue Generaloberin

45-Jährige folgt auf Sr. Marianne Schuh - Wechsel auch in Geschäftsführung des Marienkrankenhauses - Offizielle Amtsübergabe am 2. Juli mit Bischöfen Krautwaschl und Lackner

Graz (KAP) Die Marienschwestern von Vorau haben Sr. Mirjam Schmedler zu ihrer neuen Generaloberin gewählt. Die 45-Jährige wurde am 25. Juni vom Generalkapitel zur Nachfolgerin von Sr. Marianne Schuh bestimmt. Schmedler wird am 2. Juli im Rahmen eines Festgottesdienstes um 16 Uhr mit dem Grazer Bischof Wilhelm Krautwaschl und dem Salzburger Erzbischof Franz Lackner offiziell ins Amt eingeführt, geht aus einer Ankündigung der Ordenskonferenz hervor. Lackner wird beim anschließenden Festakt referieren.

In der neugewählten Leitung des Ordens stehen Sr. Schmedler weiters auch Sr. M. Katharina Wagner, Sr. M. Paula Zangl und Sr. M. Emanuelle Sommer als Generalrätinnen zur Seite, sowie Sr. Johanna Schlagbauer, die ihre zusätzliche Funktion als Vikarin behält. Ein Wechsel gibt es auch in der Geschäftsführung des vom Orden geführten Marienkrankenhauses, wo Bertram Gangl auf Manuela Holowaty folgt. Gangl wird bei dem Gottesdienst ebenfalls in seiner neuen Funktion begrüßt werden.

Schmedler wurde am 23. Oktober 1978 in Knittelfeld geboren und erhielt den Taufnamen Cornelia. Sie wuchs in Spielberg auf, besuchte die Krankenpflegeschulen in Graz und in Leoben und arbeitete zunächst als Diplomierte Gesundheits- und Krankenpflegerin in Hallein und zuletzt am Universitätsklinikum Graz, wo sie 2004 auch die Sonderausbildung für Intensivpflege

absolvierte. 2007 trat sie bei den Vorauer Marienschwestern ein und erhielt den Ordensnamen Sr. Mirjam.

In ihrer bisherigen Ordenslaufbahn war Schmedler in unterschiedlichsten Bereichen im Konvent und als Krankenhausseelsorgerin im Marienkrankenhaus Vorau tätig und unterstützte bereits seit ihrer Ewigen Profess 2018 ihre Vorgängerin Sr. Marianne Schuh als Generalrätin in der Leitung der Kongregation. Im selben Jahr wurde sie auch Verantwortliche für die Berufungspastoral. Ab 2021 leitete Schmedler die konventeigene Pflegestation, 2022 übernahm sie als Mitglied im Aufsichtsrat des Marienkrankenhauses Vorau Verantwortung für das ordenseigene Spital.

Die Vorauer Marienschwestern, die in vollem Namen "Schwestern von der Unbefleckten Empfängnis" (Ordenskürzel: CCIM) heißen und aktuell 29 Mitglieder in Vorau und Graz haben, sind besonders in der Alten- und Krankenpflege tätig. Sie sind bekannt wegen ihres Marienkrankenhauses in Vorau und wegen der laufenden Verfahren zur Seligsprechung von zwei ihrer Mitglieder, der Gründerin Mutter Barbara Scharter (1829-1905) und Sr. Maria Krückl (1918-1945). Das Mutterhaus schließt direkt an das Spital an. 1928 wurden die Schwestern zu einer kirchlichen Kongregation diözesanen Rechts, seit 2014 gibt es auch Familiaren des Ordens.

Renaturierungsgesetz: Keine gemeinsame Position der Orden

Ordenskonferenz-Generalsekretärin Sr. Rod in Ö1-Sendung: Umweltschutz braucht auch "großflächige und strukturelle Lösungen" - Ökologie, Nachhaltigkeit und Renaturierung "Kernworte von Orden"

Wien (KAP) Zum viel diskutierten EU-Renaturierungsgesetz gibt es in der katholischen Kirche Österreichs und auch in den Ordensgemeinschaften keine einhellige Meinung. Darauf hat die Generalsekretärin der Ordenskonferenz, Sr. Christine Rod, in der Ö1-Sendung "Im Fokus" (26. Juni) hingewiesen. Die Diskussion sei polarisiert, bedauerte die Ordensfrau von den Missionarinnen Christi, eine gemeinsame Linie zu dem konkreten Gesetz unter den 193 heimischen Gemeinschaften nicht auszumachen.

Sehr wohl sei allen Orden die eigene Verantwortung für die Erhaltung der Natur bewusst, betonte Rod. "Die Orden sind in der Ökologie-Frage auf jeden Fall dran. Lebensstil, Nachhaltigkeit, Umweltschutz, Natur und natürlich im weiteren Sinn auch Renaturierung sind selbstverständlich Kernworte von Orden heute", sagte die Generalsekretärin der Ordenskonferenz.

Rod selbst befürwortet das neue Gesetz, das von allen EU-Staaten die Vorlage von konkreten Umsetzungsplänen in den nächsten zwei Jahren einfordert. Ein Problem wie der Umweltschutz könne nicht nur innerkirchlich oder innerösterreichisch gelöst werden, so die Ordensfrau, weshalb sie klar für "großflächige und strukturelle Lösungen" sei. So beängstigend diese auch in ihrer Pauschalität wirken könnten, gelte doch: "Das Anliegen selbst ist wichtig, braucht seine strukturelle Verankerung, vielleicht sogar so etwas wie einen Verpflichtungscharakter." Sei es nur dem guten Willen jedes Einzelnen anheimgegeben, sei das Ziel wohl nicht zu erreichen.

Rod reagierte damit auf Aussagen des Leiters der Wirtschaftsbetriebe von Stift Göttweig,

Pater Maurus Kocher, der ebenfalls gegenüber Ö1 das Renaturierungsgesetz als in der Intention begrüßenswert, in der Umsetzung jedoch "illusorisch" bezeichnet hatte. Der Benediktiner, der die Orden im Vorstand der Land- und Forstbetriebe Österreichs vertritt, verwies dabei auf den jahrhundertelangen Beitrag der Stifte und Klöster zur Gestaltung der Kulturlandschaft. Es sei nicht möglich, Zielvorgabe der landwirtschaftlichen Produktion und der Renaturierung zugleich zu entsprechen.

Die Katholische Aktion Österreich (KAÖ) bekräftigte in der Sendung "Im Fokus" ihr klares Ja zum Renaturierungsgesetz. "Dieses Gesetz ist eine Entscheidung von grundsätzlicher Tragweite und ein höchst notwendiger Wegweiser in die Zukunft", betonten Präsident Ferdinand Kaineder und Vizepräsidentin Katharina Renner. Es gehe um wesentliche Zukunftsmaßnahmen wie den Kampf gegen den Klimawandel und das Artensterben, "deswegen ist uns das Gesetz so wichtig", sagte Renner. Als KAÖ habe man besorgt beobachten müssen, wie diese Themen "auf dem Altar der Parteipolitik geopfert werden" und die Kritiker des Gesetzes "zukunftsvergessende Prioritäten" setzten.

Über verfassungsrechtliche Einwände gegen die Zustimmung von Umweltministerin Leonore Gewessler (Grüne) zum Gesetz auf EU-Ebene hätten Juristen zu entscheiden. Der Katholischen Aktion gehe es um eine Grundsatzentscheidung für Schöpfungsverantwortung und Mitweltgerechtigkeit, unterstrich Renner in der Radiosendung.

Renaturierungsgesetz: Ordensvertreter meldet Vorbehalte

Wirtschaftschef von Stift Göttweig, P. Kocher, bezeichnet Teile der Naturschutz-Verordnung als "bedrohlich" für Eigenversorgung und Kulturlandschaft Österreichs

St. Pölten (KAP) Keine Freude gibt es bei manchen Ordensleuten mit dem EU-Renaturierungsgesetz. Die am 17. Juni im Ministerrat in Luxemburg auch mit der Stimme Österreichs beschlossene Verordnung, der zufolge die durch menschliche

Eingriffe veränderte Kulturlandschaft in Europa bis 2050 in einen möglichst ursprünglichen Zustand zurückversetzt werden soll, sei zwar in ihrer Intention begrüßenswert, in der Umsetzung jedoch nicht durchdacht und teils "illusorisch",

erklärte Pater Maurus Kocher, Vertreter der Ordensgemeinschaften im Vorstand der Land- und Forstbetriebe Österreich, am 18. Juni in der Ö1-Radiosendung "Religion aktuell".

Betroffen sind die heimischen Stifte von dem neuen Gesetz insofern, zumal deren land- und forstwirtschaftliche Besitz die wirtschaftliche Grundlage für die Erhaltung vieler Klöster bildet und zugleich den Betrieb seelsorglicher und auch karitativer Einrichtungen sicherstellt. Das nachhaltige Wirtschaften und die Bewahrung der Schöpfung seien dabei zentrale Anliegen, versicherte Kocher, der die Forst- und Wirtschaftsbetriebe von Stift Göttweig leitet. Hinsichtlich der praktischen Durchführbarkeit sei die Verordnung jedoch gleich in mehrfacher Hinsicht zu wenig durchdacht.

In der in vielen Teilen Österreichs seit etwa 1.000 Jahren maßgeblich von Ordensgemeinschaften mitgestalteten Kulturlandschaft werde seit Jahrhunderten jedes Grundstück intensiv bewirtschaftet, etwa durch Wein und Obstbau, sagte der Forstmeister und Kämmerer von Stift Göttweig. "Es ist illusorisch, von dieser Kulturlandschaft wieder dorthin zurückzukommen, wo wir vor vielen Generationen waren." Ebenso wenig werde es funktionieren, den Vorgaben zur Renaturierung wie auch zur Agrarproduktion gleichzeitig zu entsprechen. Kocher: "Auf geringerer Fläche bei einer Reduktion von Pestiziden ausreichend landwirtschaftliche Güter zu erzeugen ist unmöglich." Das Vorhaben, Österreich aus eigener Kraft versorgen, werde vom neuen EU-Gesetz somit massiv bedroht.

Ähnliches gilt laut dem Benediktiner-Geistlichen für die im Gesetz vorgeschriebene

Renaturierung von Flüssen und Wiedervernäsung von Moorböden. So lobenswert diese auch erscheine, sei diese Maßnahme dennoch "nicht durchdacht und in den Konsequenzen bedrohlich". Dass Sumpfland trockengelegt wurde, habe eine über Jahrhunderte andauernde, sehr mühsam erreichte Kultivierung bedeutet. "Viele dieser Grundstücke sind bebaut, da wohnen Menschen drauf. Es ist ein Ding der Unmöglichkeit, hier Absiedelungen in Erwägung zu ziehen", so P. Kocher. Kritisch äußerte sich der kirchliche Experte zudem auch zu den Vorgaben der EU für die Forstwirtschaft, die viele Dynamiken des Klimaschutzes nicht ausreichend berücksichtigt hätten. Im Gegensatz zu den beschriebenen Rückführungs-Maßnahmen müsse es heute darum gehen, Wälder durch "klimafitte Baumarten" zu ergänzen.

Das Naturschutzgesetz "Verordnung über die Wiederherstellung der Natur" sieht vor, dass bis zum Jahr 2050 Naturschutzgebiete und Agrarflächen naturnäher gestaltet werden, um das Artensterben in den Griff zu bekommen. Das notwendige Quorum von 65 Prozent der vertretenen EU-Einwohner konnte erst durch Österreichs Stimme erreicht werden, um die es einen anhaltenden politischen Koalitionsstreit gibt: Die ÖVP hat angekündigt, diesbezüglich eine Strafanzeige wegen Amtsmissbrauchs gegen Umweltministerin Leonore Gewessler (Grüne) einzubringen, zumal die von ihr erteilte Zustimmung nicht die erforderliche Rückendeckung der Bundesländer besitze. Aus dem kirchlichen Bereich hatte sich zuletzt die Katholische Aktion zum Thema gemeldet - und das neue Gesetz sowie auch dessen Zustandekommen begrüßt.

Neun Männer am Apostelfest "Peter und Paul" zu Priestern geweiht

Priesterweihen im Salzburger und im St. Pöltner Dom - Erzbischof Lackner an Neupriester: "Menschen mehr zuhören, als sie belehren" - Unter insgesamt 20 Neupriestern in Österreich erneut etliche "Spätberufene"

Salzburg/St. Pölten (KAP) Am Festtag "Peter und Paul" sind in Österreich am 29. Juni neun der heuer insgesamt 20 katholischen Neupriester geweiht worden. Bei der landesweit größten Priesterweihe des Jahres spendete Erzbischof Franz Lackner im Salzburger Dom sechs Männern das Sakrament. Sie rief Lackner mit Papst Franziskus auf, ihr Priesteramt in "synodaler Weise" zu leben. "Das bedeutet, den Menschen weitestmöglich entgegen zu gehen; ihnen mehr zuzuhören,

als sie zu belehren; mit dem, was wir zu verkünden haben, stets darauf bedacht zu sein, andockfähig und auch ergänzungsbedürftig zu bleiben", sagte der Salzburger Erzbischof in seiner Predigt. Ebenfalls zum traditionellen Termin am Apostelfest empfangen im St. Pöltner Dom drei weitere Neupriester die Weihe durch Diözesanbischof Alois Schwarz.

In Salzburg nannte Erzbischof Lackner die Berufung in einen gottgeweihten Stand als

"wahrhaft prophetisches Zeichen" in einer Zeit religiöser Verflachung sowohl innerhalb als auch außerhalb der Kirche. Wo vielen das Gespür für Gott fehle, finde auch eine Weihe nicht nur Zustimmung. Die Neupriester ermutigte Lackner sich wie die Apostel Petrus und Paulus ihre Sehnsucht nach der Gottesbegegnung und den Fügungen Gottes zu bewahren.

Priester werden bedeute eine Selbsthingabe an Christus, erinnerte Lackner zudem. "Wir können nicht alle unsere Tage als Priester wirken, das Opfer Christi feiern, im Übrigen aber ein selbstgefälliges Leben führen. Tun wir dies, haben wir die Spur Jesu verlassen", wandte er sich direkt an die Priesteramtskandidaten.

"Kein Gerangel um den Altar"

In seiner Predigt ging der Salzburger Erzbischof zudem auf die innerkirchlichen Diskussionen um das Priesteramt und die Stellung geweihter Amtsträger in der Gemeinschaft der Kirche ein. Petrus komme aufgrund seiner Bekenntniskraft der Primat zu; "er ist - das akzeptieren von Anfang an alle - der erste unter den Aposteln", sagte Lackner. "Daran nimmt das ganze sakramentale Leben teil. Dies gilt es nicht nur zu behüten und bewahren, sondern den Menschen zu bringen."

Den in Christus geeinten Menschen sei das Heilswerk Gottes gemeinsam anvertraut und verantwortet, fügte Lackner hinzu. "In den in Diakonie und Verkündigung Mitarbeitenden wollen wir, so bitte ich, den verschiedenen Zuständigkeiten mit Ehrfurcht und Achtung begegnen. Es darf um den Altar herum kein Gerangel entstehen!", rief der Erzbischof auf. "Einer trage des anderen Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen", zitierte er aus dem Galaterbrief des Apostels Paulus.

Dienst in verschiedensten Pfarren

Lackner spendete bei dem Gottesdienst vier Diözesanpriestern - dem Salzburger Nikolaus Pirchmoser (34), dem Oberösterreicher Stefan Scheichl (30), dem Bayern Michael Marschall (44) und Jerry Angeles (53) aus den Philippinen - die

Weihe. Angeles wird als Kooperator in der Pfarre Koppl, Scheichl in gleicher Funktion in den Pfarren Neukirchen, Bramberg, Wald und Krimml im Pinzgau eingesetzt werden. Marschall unterstützt künftig in Tamsweg im Lungau die Seelsorge, Pirchmoser in den Pfarren Kirchbichl, Bad Häring und Schwoich als Priester wirken.

Auch den beiden aus Indien stammenden Ordensmännern James Talluri (32) und Thomas Clinton Kumar Nayak (30) von der "Gemeinschaft der Apostel der Heiligen Familie" legte Erzbischof Lackner die Hände zur Weihe auf. Sie werden ihre priesterlichen Dienst in Stumm und Hart im Zillertal bzw. in Henndorf und Köstendorf beginnen.

In St. Pölten spendete Bischof Schwarz dem gebürtigen Kärntner Luca Fian (28) sowie Kingsley Efi (31) und Chidera Ikeh-Male (30), die aus der nigerianischen Diözese Enugu stammen und u. a. in Heiligenkreuz studierten, die Priesterweihe. Fian wird ab Herbst wird er als Kaplan in Waidhofen/Ybbs wirken.

Etliche "Spätberufene" unter 20 Neupriestern

Nach einem Zwischenhoch mit 31 Priesterweihen im Jahr 2023 liegt die Zahl der Neupriester in Österreich nach Kathpress derzeit vorliegenden Informationen heuer mit 20 wieder in etwa auf dem Niveau der Jahre davor. Möglicherweise gibt es in den kommenden Monaten noch weitere Weihen von Priestern aus Ordensgemeinschaften, die nicht zentral erfasst werden. In den vergangenen zehn Jahren lag der Schnitt bei 22 Weihen pro Jahr. Vor allem vor der Jahrtausendwende gab es in Österreich noch deutlich mehr katholische Neupriester.

Mit 37 Jahren liegt das Durchschnittsalter der Geweihten heuer vergleichsweise hoch. Viele der Neupriester sind "Spätberufene" und haben vorher einen Zivilberuf gelernt und ausgeübt. So sind im Weihejahrgang 2024 unter anderem Tischlermeister, Krankenpfleger, Möbelverkäufer, Architekten, zwei Lehrer, ein Universitätsassistent sowie ausgebildete Betriebswirte und Philosophen vertreten.

Kardinal Schönborn an Neupriester: "Bitte keine frommen Sprüche!"

Wiener Erzbischof weihte drei Kandidaten aus Wiener Priesterseminar und zwei Salesianer Don Boscos zu Priestern - Schönborn: Priestersein bedeutet, den Menschen nahe zu sein und sich nicht von ihnen abzuheben

Wien (KAP) Kardinal Christoph Schönborn hat am 22. Juni fünf Männer durch Gebet und Handauflegung zu Priestern geweiht. In seiner Predigt vor über 1.000 mitfeiernden Gläubigen betonte der Wiener Erzbischof, die Notwendigkeit, sich leidenschaftlich für die Sorgen der Menschen zu interessieren. "Priester sollen wissen, mit welchen Herausforderungen die Menschen konfrontiert sind, und ihnen in ihren Nöten beistehen", wird Schönborn auf der Website der Erzdiözese Wien zitiert. Nur durch echtes Interesse für die alltäglichen Sorgen könnten Priester authentisch von Vertrauen und göttlicher Fürsorge sprechen. Dazu gehöre auch Abgehobenheit und Frömmelei zu vermeiden: "Bitte keine frommen Sprüche!", so Schönborn wörtlich. 2024 werden österreichweit 20 Männer zu katholischen Priestern geweiht.

Zu den fünf Neupriester zählen drei gebürtige Deutsche - Florian Dammerger (32), Enrico Grube (45) und Daniel Schmitt (31) aus dem Wiener Priesterseminar - sowie aus den Reihen der Salesianer Don Boscos Chinedu Cosmas Okafor (40) aus Nigeria und der in der Slowakei geborene Michal Klucka (38).

Als die zentralen Säulen des priesterlichen Dienstes nannte Schönborn die Liebe Christi, die Versöhnung und das Vertrauen auf Gott. "In wirren Zeiten ist es wichtig, sich auf das Wesentliche zu besinnen", so der Wiener Erzbischof weiter. "Was macht das Christsein aus? Schlicht und einfach: mit Christus zu sein!"

Die Versöhnung bezeichnete der Kardinal als Zentrum der Botschaft Jesu: "Jesus hat mit seinem Tod und seiner Auferstehung die Welt mit Gott versöhnt." Schönborn ermutigte die neuen Priester daher, den Dienst der Beichte und Versöhnung häufig auszuüben. "Nicht Vergeltung, sondern Vergebung, nicht Hass, sondern Versöhnung", sei die zentrale Botschaft des Christentums. Als Beispiele nannte er die beiden Tagesheiligen - John Fisher (1469-1535) und Thomas Morus (1478-1535) - die "das Paradox des christlichen Weges" aufzeigten, für den sie gestorben

sind. Die Botschaft der Versöhnung stoße oft auf Ablehnung, was sich auch anhand der bis heute anhaltenden Diskriminierung oder Verfolgung von Christen zeigen lasse. "Der Dienst der Versöhnung ist Auftrag an alle Christen und ganz besonders an die Priester", betonte Schönborn.

Fünf Priester aus drei Ländern

Drei der fünf neuen Priester stammen aus Deutschland und wurden für den Dienst in der Erzdiözese Wien geweiht. Enrico Grube, Jahrgang 1978, kommt aus dem Bistum Magdeburg und hatte bereits eine akademische Laufbahn hinter sich, als er in den Dominikanerorden eintrat. Nach Ablauf seiner zeitlichen Gelübde trat er in das Wiener Priesterseminar ein und wird nach seiner Priesterweihe am Institut für Dogmatik der Universität Innsbruck tätig sein. Daniel Schmitt aus dem Bistum Würzburg ist mit 31 Jahren der jüngste der Neupriester. 2013 begann er sein Theologiestudium in Heiligenkreuz. Nach Abschluss des Studiums trat er 2019 als Quereinsteiger ins Wiener Priesterseminar ein und wird als Kaplan in der Pfarre Aspern tätig sein. Florian Dammerger, Jahrgang 1992, stammt aus dem Bistum Passau. Er war bislang Diakon in Lichtental und wird im Pfarrverband KaRoLieBe als Seelsorger wirken.

P. Michal Kluka aus Bratislava entschied sich mit 18 Jahren zur Taufe und fand seine geistliche Heimat bei den Salesianern Don Boscos. Er war Lehrer im ordenseigenen Gymnasium Unterwaltersdorf und wird dort auch nach seiner Priesterweihe wirken. Sein Mitbruder Chinedu Cosmas Okafor, 40 Jahre alt, stammt aus Nigeria und ist seit 2017 in Wien. Er war als Diakon in der Pfarre Stadlau tätig und wird nun als Kaplan dort weiter seelsorglich tätig sein.

Siluan Gall, ein weiterer Kandidat aus dem Wiener Priesterseminar, hat die Weihe bereits am 1. Juni im byzantinischen Ritus empfangen, da er der ukrainischen griechisch-katholischen Kirche angehört.

Marketz: Hl. Hemma bietet bis heute Orientierung in Glauben und Leben

Kärntner Bischof feierte Festgottesdienst am Hemmatag in Stift Admont und dort zugleich das 950-Jahr-Jubiläum des Stiftes - Dompropst Guggenberger feierte Hemmatag in Gurker Dom

Klagenfurt/Graz (KAP) Auf die Aktualität des Lebens- und Glaubenszeugnisses der Hl. Hemma von Gurk (995-1045) hat der Kärntner Bischof Josef Marketz am Hemmatag am 27. Juni verwiesen. Die Kärntner Landespatronin lasse sich am besten durch die drei Eigenschaften "gläubig - sozial - grenzüberschreitend" charakterisieren, sagte Marketz bei einem Festgottesdienst in Stift Admont. "Eigenschaften, die uns allen, die wir uns als Christen und Christinnen verstehen und in der Kirche Verantwortung tragen, auch heute als Orientierung dienen können".

Gläubigkeit zeige sich u.a. im Respekt dem jeweils anderen gegenüber, führte Marketz aus. Gerade von der Kirche dürfe daher erwartet werden, "jedermann und jederfrau respektvoll zu behandeln, ohne Versuche der Beeinflussung". Für die soziale Ader des Christentums, für die auch Hemma stand, bürge heute die Arbeit u.a. der Caritas. Aber jeder Christ sei aufgerufen, "ein sehendes Herz" und "Durchblick für gerechte und förderliche Entscheidungen für uns selbst und für andere Menschen" zu wahren. Und schließlich erinnere das grenzüberschreitende Leben der Hl. Hemma die Kirche daran, ebenfalls katholisch, allumfassend und völkerverbindend zu wirken, hielt Marketz abschließend fest.

Der Festgottesdienst fand aus Anlass des 950-Jahr-Jubiläums des Stiftes Admont statt, das von der hl. Hemma gestiftet wurde. Im Anschluss an die Messe wurde außerdem eine neue Sonderbriefmarke präsentiert, die den bekanntesten Raum des Stiftes Admont zeigt: die Klosterbiblio-

thek. Das Benediktinerstift wurde 1074 gegründet. Erzbischof Gebhard von Salzburg (ca. 1010 bis 1088) ließ das Kloster im Auftrag der hl. Hemma errichten. Die traditionsreiche Benediktinerabtei an der steirischen Enns kann auf ein 950-jähriges ununterbrochenes Bestehen zurückblicken.

Hemmatag auch in Gurk

In Kärnten feierte in Vertretung von Bischof Marketz Dompropst Engelbert Guggenberger am 29. Juni einen Festgottesdienst im Dom zu Gurk. Auch Guggenberger unterstrich in seiner Predigt die bleibende Aktualität der Heiligen, wie aus einer Presseausendung der Diözese hervorging. Ein wesentlicher Charakterzug Hemmas sei ihre Haltung der Freiheit gegenüber allen Irdischen und die entschiedene Hinordnung ihres Lebens auf die himmlischen Güter gewesen. Mit Blick auf das Glaubensvorbild der hl. Hemma äußerte Guggenberger die Hoffnung, "dass es uns gelingen möge, uns immer wieder fest in Gott zu verwurzeln und so mit Freude unsere Verantwortung wahrzunehmen und unser Leben zu gestalten".

Der Hemmatag wird traditionell in der Diözese Gurk-Klagenfurt groß gefeiert und damit der Landesmutter und Schutzfrau gedacht. Am Nachmittag feierte Guggenberger mit dem Gurker Domkapitel dann noch die Hemma-Vesper in der Krypta des Gurker Doms. Sowohl nach dem Gottesdienst als auch nach der Vesper gab es die Möglichkeit, den Augensegen mit dem Ring der hl. Hemma am Hemmagrab zu empfangen.

Linzer Altbischof Schwarz übersiedelt zu Salesianern in Wien

84-Jähriger, der zuletzt bei Don Bosco Schwestern in Vöcklabruck lebte, wurde bei Dankgottesdienst mit Priesterweihejubilaren der Diözese Linz verabschiedet

Linz (KAP) Mit zahlreichen Priesterjubilaren der Diözese Linz, unter ihnen die beiden emeritierten Bischöfe Maximilian Aichern (91) und Ludwig Schwarz (84), hat der oberösterreichische Bischof Manfred Scheuer am Hochfest Peter und Paul einen Dankgottesdienst gefeiert. Für Schwarz war die Festmesse im Linzer Mariendom am 29. Juni zugleich ein Abschied: Er übersiedelt Anfang Juli

auf eigenen Wunsch aus Oberösterreich nach Wien in seine Ordensgemeinschaft der Salesianer Don Boscos, wie die Diözese Linz mitteilte.

Der Lebensmittelpunkt des vor 60 Jahren zum Priester geweihten Ludwig Schwarz, der zwischen 2005 und 2015 Bischof von Linz war, befand sich seit seiner Emeritierung in Vöcklabruck bei den Don Bosco Schwestern. Dort stand er in

den vergangenen Jahren in der ordenseigenen Schule für 600 Schülerinnen und Schüler und die rund 30 Ordensfrauen als Seelsorger zur Verfügung. Darüber hinaus half er als Priester in umliegenden Pfarren aus. Nun kehrt er nach Wien zurück, wo er seine Jugendjahre verbrachte und später u.a. als Salesianer-Provinzial und Weihbischof (2001-2005) wirkte.

Der amtierende Linzer Bischof Scheuer dankte seinem Vorgänger bei der Messe im Dom für dessen Dienst in der Diözese auch nach seiner Emeritierung und wünschte ihm für den Neu-

beginn in Wien Gottes Segen. Ein besonders berührender Moment war der feierliche Schlussegen, den die drei Bischöfe gemeinsam spendeten. Der 91-jährige Aichern, Diözesanbischof von 1981 bis 2005, lebt in Linz und unterstützt Bischof Scheuer bis heute in liturgischen und repräsentativen Aufgaben. Am 14. Juli wird Aichern in seinem steirischen Heimatkloster St. Lambrecht mit seinen Mitbrüdern aus dem Benediktinerorden einen Dankgottesdienst zum Jubiläum seiner Priesterweihe vor 65 Jahren feiern.

Neuer Orden besiedelt Salzburger Wallfahrtsort Maria Kirchentäl

Marianische Gemeinschaft "Oase des Friedens" folgt auf Missionarinnen Christi und Herz-Jesu-Missionare - Umfangreiches Seelsorge-Programm geplant

Wien (KAP) Die Zukunft des Salzburger Wallfahrtsortes Maria Kirchentäl (Bezirk Zell am See) gilt laut Erzdiözese Salzburg als gesichert: In das in der Nähe von St. Martin am Lofer auf 900 Meter hoch gelegene geistliche Haus ziehen im Juli fünf Mitglieder der Marianischen Gemeinschaft "Oase des Friedens" ein, teilte die Erzdiözese Salzburg mit. Die zwei Ordensmänner und drei Ordensfrauen sollen vorerst für drei Jahre bleiben und die Wallfahrtskirche seelsorglich betreuen.

Die Gemeinschaft wolle den Wallfahrtsort zudem für Aktivitäten im Einklang mit ihrem Charisma und ihrer Spiritualität öffnen, geht aus der Aussendung hervor. "Auch die Abhaltung von Pfarrgemeinderats-Klausuren oder externe Kurse könnte bald wieder möglich sein", informierte Gottfried Laireiter, Bischofsvikar für die Orden und geistliche Gemeinschaften der Erzdiözese Salzburg.

In der Übergangszeit sind - wie bereits zuvor - zwei Herz-Jesu-Missionare für die Wallfahrtsseelsorge vor Ort. Die beiden Priester würden in den ersten Monaten die Gruppe der neuen Bewohner ausführlich mit der Wallfahrtsseelsorge vertraut machen und einführen, hieß es. Im Sommer sei dann ein Tag der offenen Tür mit einem Dankfest für die zwei Herz-Jesu-Missionare und der offiziellen Begrüßung der neuen geistlichen Gemeinschaft geplant.

Die Mitglieder der Gemeinschaft sind international bestückt: P. Alessio Maria dell'Umilta di Gesu kommt aus Italien, Br. Michael der Königin des Friedens ebenso wie Sr. Maria Dulcissima des Heiligen Geistes aus Deutschland, Sr. Maria Hildgard der Heiligen Wunden Jesu aus Österreich, sowie schließlich Sr. Maria Therese of the Incarnation aus Irland. Die Gruppe soll sich künftig um die Abhaltung der Wallfahrtsseelsorge, des Stundengebets, Gottesdienste, Eucharistiefeiern und die Sakramentspendung, sowie auch um das Angebot an geistlicher Begleitung sowie die Pflege bestehender Traditionen kümmern.

Die Ordensleute wollen künftig auch Gruppen- und Einzelexerzitionen, das Mitleben in der Gemeinschaft sowie die Aufnahme von Gruppen oder Einzelpersonen für längere Zeiträume anbieten. Zudem seien auch Treffen für junge Menschen oder die Begleitung von Pilgerfahrten geplant, hieß es.

In Maria Kirchentäl waren zuvor neben den Herz-Jesu-Missionaren auch Schwestern der Missionarinnen Christi tätig. Ihre Gemeinschaft wurde vergangenen September nach über 40 Jahren Präsenz jedoch aufgelassen; drei der zuletzt hier tätigen Schwestern zogen nach Abtenau im Lammertal, eine weitere nach München. (Infos: www.maria-kirchentael.at)

Orden: Ursulinen verlassen Standort in Klagenfurt

Umzug der letzten vier Schwestern hat aber keine Auswirkungen auf die Bildungseinrichtungen des "Schulvereins St. Ursula"

Klagenfurt (KAP) Die Ursulinen verlassen Klagenfurt. Wie die heimischen Ordensgemeinschaften unter Bezug auf die "Kleine Zeitung" berichten, werden die letzten vier Schwestern der Klagenfurter Ursulinen nach über 350 Jahren ihren Standort in der Ursulinengasse aufgeben. Drei Schwestern werden Teil der Ordensgemeinschaft in Salzburg, eine zieht in eine Wohnung.

"Der Wohnbereich wird geschlossen. Nicht aber der Konvent. Bei Letzterem handelt es sich um eine juristische Person, die nicht geschlossen werden kann", erläuterte Sr. Marina Zittera, Priorin der Ursulinen in Österreich, gegenüber der "Kleinen Zeitung". Ordensintern habe man lange überlegt, wie es weitergehen soll. "Wir haben seit 40 Jahren keinen Nachwuchs mehr. 2020 kam die Coronapandemie, Schwes-

tern sind gestorben und die Gemeinschaft ist binnen kurzer Zeit auf vier Personen geschrumpft", so Sr. Zittera.

Die drei Schwestern, die nach Salzburg übersiedeln, sind über 90, eine, Maria Nopp, ist mit 106 Jahren die älteste Klagenfurterin. Zittera: "Ihnen soll eine gute Pflege von Schwester zu Schwester ermöglicht werden, nicht in einem Altersheim."

Auf die pädagogischen Betreuungseinrichtungen der Ursulinen hat der Weggang der Schwestern keinen Einfluss. Rund 900 Mädchen und Buben besuchen die Bildungseinrichtungen des "Schulvereins St. Ursula" - darunter Kindergarten, Volks- und Mittelschule sowie das bischöfliche Gymnasium.

Erzdiözese Salzburg trauert um verstorbene Äbtissin in Nazareth

Erzbischof Lackner würdigt "eindrucksvolles Zeugnis" der Salzburg stammenden Sr. Bushra (Maria Zehentmayr), die sich auch für den interreligiösen Dialog einsetzte

Salzburg (KAP) Erzbischof Franz Lackner und die Erzdiözese Salzburg trauern um die Äbtissin des Klosters der Verkündigung in Nazareth, Sr. Bushra (Maria Zehentmayr). Die aus Salzburg stammende Ordensfrau, die seit Anfang der 1970er Jahre in Israel lebte, ist bereits am 6. Juni in Nazareth gestorben, wie Erzbischof Lackner am 19. Juni bekanntgab. In einer Nachricht auf Facebook würdigte der Salzburger Erzbischof das "eindrucksvolle Zeugnis" von Sr. Bushra, die sich

im Heiligen Land seit Jahrzehnten für den interreligiösen Dialog einsetzte.

Äbtissin Bushra, geboren 1939, stammte aus Piesendorf, und war seit mehreren Jahrzehnten Äbtissin des Verkündigungsklosters der Melkitischen Griechisch-katholischen Kirche in Nazareth in Galiläa. Das kontemplative Frauenkloster ist bei Heilig-Land-Pilgern für die mit zahlreichen Ikonen gestaltete Klosterkirche und eine Ikonenwerkstatt bekannt.

Hilfswerk warnt: Lage in Flüchtlingscamps im Südsudan kritisch

Don Bosco Mission Austria unterstützt humanitäre Hilfe für Geflüchtete aus Bürgerkriegsland Sudan - Menschen brauchen Lebensmittel, Trinkwasser, medizinische Versorgung - Örtlicher Salesianer: "Dankbar für jede Unterstützung, die es uns ermöglicht, geflohenen Familien ein Stück Hoffnung und Sicherheit zu geben"

Wien/Juba/Khartum (KAP) Der Bürgerkrieg im Sudan führt weiter zu einer Massenflucht in die Nachbarstaaten. In den Flüchtlingscamps im Südsudan sei die Lage kritisch, teilte das österreichische Hilfswerk "Don Bosco Mission Austria" unter

Berufung auf den örtlichen Salesianerpater Allen Chrisrea am 25. Juni in Wien mit. Hunderttausende in den Südsudan Geflüchtete bräuchten Lebensmittel, Trinkwasser, medizinische Versorgung und sichere Unterkünfte. Die Notwendigkeit

für Hilfe wachse täglich. "Wir sind dankbar für jede Unterstützung, die es uns ermöglicht, den geflohenen Familien ein Stück Hoffnung und Sicherheit zu geben", erklärte Chrisrea.

Don Bosco Mission Austria unterstützt mit finanziellen Mitteln die humanitäre Hilfe der Salesianer Don Boscos in der Region, etwa im Flüchtlingscamp in Kuajok, wie das Hilfswerk berichtete. Die geflüchteten Menschen fänden hier eine sichere Bleibe und erhielten Lebensmittel, Hygieneartikel sowie medizinische Hilfe. Sauberes Trinkwasser und sanitäre Anlagen verhinderten den Ausbruch von Krankheiten. Therapeutische Angebote sollen den Geflüchteten helfen, erlittene Traumata zu verarbeiten.

Neben Kuajok betreiben die Salesianer im Südsudan auch in Gumbo, Juba, Maridi, Wau und Tonj Gesundheitsstationen, Krankenhäuser, Schulen und Berufsbildungszentren. Mittlerweile versorgen sie an diesen Orten nach eigenen Angaben mehrere Zehntausend Menschen.

Auch UNO warnt

Seit Ausbruch des Machtkampfs zwischen rivalisierenden Generälen in Khartum sind laut UN-HCR neun Millionen Menschen im Sudan vertrieben worden. Fast zwei Millionen von ihnen sind ins Ausland geflohen. UN-Flüchtlingskommissar Filippo Grandi warnte nach einem Besuch im Bundesstaat Weißer Nil vergangene Woche davor, dass durch die anhaltenden Kämpfe die Stabilität in der gesamten Region auf dem Spiel stehe.

"Die militärischen Führer und diejenigen, die Einfluss auf sie haben, müssen den Frieden zur Priorität machen", verlangte Grandi. Andern-

falls würden die Menschen weiter in Nachbarländer wie den Tschad und den Südsudan fliehen. Diese hätten gerade erst eigene Konflikte überwunden und seien nicht in der Lage, weitere Millionen Menschen zu ernähren.

Ordensmann: Kinder in Khartum unterernährt

Seit April 2023 liefern sich im Sudan die Armee von Militärherrscher Abdel Fattah al-Burhan und die RSF-Miliz (Rapid Support Force) seines früheren Stellvertreters Mohamed Hamdan Daglo einen blutigen Machtkampf. Zehntausende Menschen sollen bereits getötet worden sei. Manche Schätzungen gehen von bis zu 150.000 Toten aus.

Auch das päpstliche Hilfswerk "Kirche in Not" berichtete zuletzt von einer Zuspitzung der humanitären Krise im Sudan. Hunger und Hitze bedrohten die Menschen, gab der örtliche Salesianerpater Jacob Thelekkadan aus dem von Salesianerinnen geleiteten Zentrum "Dar Mariam" nahe der Hauptstadt Khartum an. "Unsere Mahlzeiten bestehen aus Linsensuppe oder Reis. Eier, Fleisch oder Gemüse gibt es nicht mehr", schilderte der Ordensmann. Alle Bewohner in "Dar Mariam" seien "unterernährt und schwach", besonders die Kinder.

Der Alltag sei "von massiven Vertreibungen, schwerem Verlust von Menschenleben, unvorstellbaren Zerstörungen sowie körperlichen und seelischen Traumata" geprägt, führte der Salesianer aus. Nur ein paar Mutige verließen das Haus, um Brennholz zum Kochen zu sammeln. Die Gefahr durch Heckenschützen sei sehr hoch.

(Spendenkonto Don Bosco Mission Austria: IBAN AT33 6000 0000 9001 3423, Online-Spenden: www.donboscomissionaustria.at)

Philosoph Augustinus Karl Wucherer-Huldenfeld wird 95

Festakt für emeritierten Wiener Professor für Christliche Philosophie am 4. Juli im Otto-Mauer-Zentrum

Wien (KAP) Der bekannte österreichische Priester und Philosoph Augustinus Karl Wucherer-Huldenfeld vollendet am 1. Juli sein 95. Lebensjahr. Der langjährige frühere Ordinarius für Christliche Philosophie an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien und Prämonstratenser von Stift Geras gilt als Begründer der Wiener Schule für Daseinsanalyse und leistete auch Pionierarbeit für einen offenen und konstruktiven Dialog mit atheistisch orientierten

philosophischen Strömungen. In der Ö1-Sendung "Lebenskunst" wurden am 30. Juni die Lebensspuren Wucherers nachgezeichnet und der Jubilar als "stiller und bescheidener Denker" gewürdigt, der gleichzeitig eine ganze Generation von Philosophen, Theologen, Psychotherapeuten und Medizinern geprägt hat.

Gefeiert wurde der 95. Geburtstag des Philosophen am Wochenende in der Wiener Pfarre St. Josef zu Margareten, wo Wucherer-Huldenfeld

nach wie vor jeden Samstagabend den Gottesdienst feiert. Einen Festakt zum 95er gibt es am 4. Juli (16 Uhr) auch im Wiener Otto-Mauer-Zentrum (9., Währinger Straße 2-4). Bei der Veranstaltung unter dem Titel "Alles Sein ist Gabe" wird Johannes Kaup in einer Laudatio Wucherer-Huldenfeld als "Philosoph des Grundes, der Gabe und der Befreiung" würdigen. Weitere Festvorträge steuern laut Ankündigung unter anderem der Philosoph Günther Pöltner, Theologe und Philosoph Reinhold Esterbauer und die Psychotherapeutin Charlotte Aigner bei.

Priester und Philosoph

Augustinus Karl Wucherer-Huldenfeld wurde am 1. Juli 1929 im steirischen Gleinstätten geboren. Ab 1947 studierte er Philosophie, Psychologie und Ethnologie an der Universität Wien, wo er 1957 promovierte. Darauf folgte bis 1961 in Innsbruck das Theologiestudium. 1956 trat Wucherer-Huldenfeld in das Prämonstratenserstift Geras ein, nahm den Ordensnamen Augustinus an und wurde 1961 zum Priester geweiht.

1964 begann seine Lehrtätigkeit zuerst in Klosterneuburg und dann ab 1967 an der Universität Wien. Von 1974 bis zur Emeritierung 1997 leitet er als Professor das Institut für Christliche Philosophie an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien. Zu seinen Forschungsschwerpunkten gehört die Atheismusforschung - seine diesbezügliche Expertise konnte er von 1978 bis 1983 als Konsultor in das Päpstliche Sekretariat für die Nichtgläubenden einbringen.

Ein weiterer Schwerpunkt betrifft die Daseinsanalyse. So war Wucherer von 1990 bis 2002 Präsident der Österreichischen Gesellschaft für Daseinsanalyse (ÖGDA) und von 1997 bis 2001 war er auch Präsident der Internationalen Ferdinand-Ebner-Gesellschaft. Seit 2002 ist er Emeritus und lehrt weiter an der Universität Wien sowie an verschiedenen Fachhochschulen.

(Ö1-Sendung "Lebenskunst" zum Nachhören: <https://oe1.orf.at/player/20240630/761065>; Informationen zum Festakt im Otto-Mauer-Zentrum: <https://www.kav-wien.at/beitraege/1342-alles-sein-ist-gabe>)

Diözese Linz: Trotz Sparpaket weiterhin kirchliche Bildungsangebote

Generalvikar Lederhilger reagiert in Kathpress-Interview auf Enttäuschung und Unverständnis von vom Sparkurs betroffenen Bildungshäusern - "Frage, wie viele Bildungshäuser aufgrund der kostenintensiven Führung und Erhaltung langfristig finanzierbar sind"

Linz (KAP) Die Diözese Linz plant 17 Millionen Euro einzusparen, um die Haushaltspläne bis 2028 zu sichern. Vom Sparkurs betroffen sind drei diözesane Bildungshäuser, die geschlossen werden sollen bzw. deren Verträge auslaufen: der Greisinghof in Tragwein, das Dominikanerhaus in Steyr und das Maximilianhaus in Attnang-Puchheim. Die betroffenen Häuser reagierten in ersten Erklärungen mit Enttäuschung und Unverständnis. "Natürlich sind diese Entscheidungen schmerzlich, auch für die Leitungskonferenz", sagte dazu Generalvikar Severin Lederhilger der Nachrichtenagentur Kathpress am 21. Juni, "wie in anderen Diözesen standen aber auch wir in der Diözese Linz vor der Frage, wie viele Bildungshäuser aufgrund der kostenintensiven Führung und Erhaltung langfristig finanzierbar sind".

Man sei sich der qualitätvollen Arbeit und des hohen Stellenwerts der Häuser in den jeweiligen Regionen bewusst, sagte der Generalvikar, der am 18. Juni die Einsparungsmaßnahmen präsentiert hatte. Kirchliche Bildungsangebote in

den Regionen werde es trotz des Sparpakets weiterhin geben, etwa unter Einbeziehung von Pfarren.

Die Diözese suche in einem nächsten Schritt weitere Gespräche mit den betroffenen Bildungshäusern, um Maßnahmen umzusetzen. Der Generalvikar verwies gegenüber Kathpress dabei auf einen mehrmonatigen Organisationsentwicklungsprozess unter Beteiligung aller Bildungshäuser, "bei dem mögliche Sparmaßnahmen, alternative Szenarien und deren Auswirkungen diskutiert wurden".

Es sei auch bereits seit vielen Jahren überlegt worden, die Angebote der einzelnen Häuser besser zu koordinieren - "ein Plan, der bisher zu keinem definitiven Abschluss kam", so Lederhilger, der an den Wunsch der Bildungshäuserleiterinnen und -leiter nach Klarheit erinnerte.

Gute persönliche Zukunftsperspektiven

Ähnlich Sr. Maria Maul, Leiterin des Bereichs Bildung und Kultur der Diözesanen Dienste, die ebenfalls auf vorangegangene Gespräche mit den

Leitungspersonen aller Bildungshäuser hinwies. Zum Teil hätten auch bereits Gespräche mit betroffenen Mitarbeitern stattgefunden, so die Ordensfrau.

"Wichtig war und ist uns, zuerst mit den direkt betroffenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ins Gespräch zu kommen und mit ihnen gute persönliche Zukunftsperspektiven für die Umsetzung der getroffenen Entscheidungen zu entwickeln", betonte Sr. Maul. Die Diözese wolle zudem auch mit allen wichtigen Kooperationspartnern Kontakt aufnehmen. "Dass dies bisher noch nicht erfolgt ist, hat rein zeitliche Gründe", so die Leiterin des Bereichs Bildung und Kultur.

Projekt "Zukunft sichern"

Künftig soll ein einziges diözesanes Bildungshaus mit dem Hauptstandort des Bildungshauses Schloss Puchberg in Wels und zwei weiteren Standorten mit Tagungsräumlichkeiten, nämlich dem Bildungs- und Begegnungszentrum "Haus der Frau" in Linz und dem Franziskushaus in Ried, die gemeinsamen Angebote koordinieren.

In den "Oberösterreichischen Nachrichten" (OÖN) zeigte sich der stellvertretende Regionalobere der Marianisten, Pater Hans Eidenberger, über die bevorstehende Schließung

schockiert. Jedoch sei der Betrieb bis 2030 vertraglich gesichert, wie auch die Diözese Linz zuvor bereits informierte. Im kirchlichen Domikanerhaus in Steyr hofft man indes auf eine "starke zivilgesellschaftliche Bewegung" und Druck aus der Zivilgesellschaft, das Bildungshaus offenzulassen. Das Vorgehen der Diözesanleitung bezeichnete der Fachbereichsleiter für Erwachsenenbildung, Josef Schwabeneder, als nicht nachvollziehbar: "Die Schließung ist mit diversen negativen Begleitumständen verbunden, die das Sparpotenzial schmälern werden."

Im Rahmen des Projekts "Zukunft sichern" wurden zahlreiche Einzelmaßnahmen beraten und in einem Gesamtpaket vorgestellt. Nach der Zustimmung im Konsistorium, dem Beratungsgremium des Bischofs, wurde es von Bischof Manfred Scheuer in Auftrag gegeben. So soll der Haushaltsplan durch Bündelungen, Umstrukturierungen aber auch Personalabbau geschehen, auch einzelne Kirchenbeitrags-Beratungsstellen sollen zusammengelegt werden. "Die Entscheidungen im Bereich der Bildungshäuser sind nur ein Teil dieses Maßnahmenpakets, rufen aber mehr öffentliches Echo hervor als andere Maßnahmen", so Generalvikar Lederhilger.

Steiermark: Kirche gedachte 200. Geburtstags von Bischof Zwerger

Festgottesdienste in der von Zwerger errichteten Herz-Jesu-Kirche sowie in seinem Südtiroler Geburtsort Altrei

Graz/Bozen (KAP) Mit Festgottesdiensten an den zentralen Wirkorten von Bischof Johann Baptist Zwerger (1824-1893) hat die Diözese Graz-Seckau am 23. Juni des 200. Geburtstags einer ihrer prägenden Gestalten des 19. Jahrhunderts gedacht. Bischof Wilhelm Krautwaschl begab sich dazu in Zwergers Heimatort Altrei im Südtiroler Fleimstal, während der frühere Dompfarrer Heinrich Schnuderl in der von Zwerger errichteten Grazer Herz-Jesu-Kirche einen Gottesdienst feierte. Zwerger sei ein "weitblickender Bischof" und der wichtigste Förderer der Herz-Jesu-Frömmigkeit in der Steiermark gewesen, die er aus seiner Tiroler Heimat mitgebracht habe, hieß es in einem Bericht auf der Website der Diözese Graz-Seckau.

In Zwergers 1867 beginnende Ära an der Spitze der katholischen Kirche in der Steiermark seien unter anderem der erste Steirische Katholikentag 1868, die Förderung der Klöster wie etwa der Ursulinen, Schulschwestern und Kreuz-

schwestern, der Barmherzigen Brüder in Kainbach und die Wiederbesiedelung der Abtei Seckau gefallen. Auch die Gründung des Katholischen Pressvereins und des Grazer Volksblatts, woraus sich später der Styria-Konzern und die "Kleine Zeitung" entwickelten, trage die Handschrift des Bischofs.

Dabei sei die Bischofszeit des in ärmlichen Verhältnissen geborenen, zunächst als exzellenter Prediger bekannten Geistlichen durchaus eine schwierige gewesen: In Zeiten des "Kulturkampfes" habe Zwerger sich in zahlreichen Hirtenbriefen letztlich vergeblich gegen die Neuregelungen etwa des Eherechts, der Schulgesetze oder auch der Wahl des Religionsbekenntnisses gewandt - wofür er vielfach angefeindet, bei den Gläubigen und beim Klerus jedoch anerkannt worden sei. Herz-Jesu-Kirchen errichtete Zwerger in Graz, Seltzthal und Grundlsee, jene in Zeltweg entstand erst, nachdem er 69-jährig

gestorben war. Eine vom kürzlich verstorbenen Salzburger Alterzbischof Alois Kothgasser unter-

stützte Initiative bemüht sich um die Seligsprechung Zwergers.

Wiener Weihbischof Stephan Turnovszky feiert 60. Geburtstag

Bischofsvikar im Vikariat "Unter dem Manhartsberg" 2008 zum Weihbischof ernannt, seit 2015 für Kinder- und Jugendpastoral sowie Religiöse Bewegungen zuständig

Wien (KAP) Mit einem feierlichen Dankgottesdienst im Stephansdom hat Weihbischof Stephan Turnovszky am 21. Juni seinen 60. Geburtstag gefeiert. Sein erster Dank gelte Gott und seinen Eltern für das Geschenk des Lebens, sagte Turnovszky zu Beginn des Gottesdienstes. In seiner Predigt hob Turnovszky den "ernstfrohen" Charakter des christlichen Glaubens hervor und unterschied dabei zwischen den Begriffen Spaß und Freude. Spaß werde in der Jugendkultur oft gewünscht, es gäbe aber auch Momente, in denen Freude ohne Spaß auskommt, besonders im Dienst an Kranken oder im Engagement bei Hilfsdiensten. "Kranke zu trösten macht immer Freude, aber kaum Spaß", erklärte der Weihbischof, in der Österreichischen Bischofskonferenz für den Themenbereich für Kinder- und Jugendpastoral zuständig.

Als 60-Jähriger fragte sich Turnovszky, was von diesen Jahren bleibe: "Ich nehme an, am

ehesten die Freude, die ich anderen bereitet habe. Diese Freude hat Bestand und ist nachhaltig." Der Bischofsvikar im Vikariat "Unter dem Manhartsberg" dankte auch seiner Familie, Begleitern sowie Mitarbeitern und betonte: "Ich lebe als Zölibatärer zwar ehelos, aber sehr beziehungsreich."

Unter den Gästen waren u.a. Weihbischof Franz Scharl, Bischofsvikar Dariusz Schutzki, Abt Maximilian Heim von Heiligenkreuz, Erzpriester Yuriy Kolasa, Generalvikar für die Katholiken der katholischen Ostkirchen in Österreich, Propst Anton Höslinger vom Stift Klosterneuburg und der Großprior des Souveränen Malteserordens, Gottfried Kühnelt-Leddihn. Weiters konzelebrierten zahlreiche Priester aus der Diözesanleitung, aber auch aus dem Vikariat Nord mit dem Jubilar. Das Land Niederösterreich war durch Landtagspräsident Karl Wilfing vertreten.

Ordensspital: Immer mehr Kopfverletzungen beim Mountainbiken

Pongauer "Kardinal Schwarzenberg Klinikum" verzeichnet über 500 Behandlungen nach Radunfällen pro Jahr, Tendenz steigend

Salzburg (KAP) Mit der steigenden Beliebtheit des Mountainbikings steigt auch die Häufigkeit der darauf zurückzuführenden schweren Verletzungen: Darauf macht das "Kardinal Schwarzenberg Klinikum" in Schwarzach (Bezirk St. Johann im Pongau) aufmerksam. Die Zahl der ambulanten und auch stationären Behandlungen nach Radunfällen sei in dem vom Orden der Töchter der christlichen Liebe geführten zweitgrößten Salzburger Krankenhaus in den vergangenen Jahren um über 30 Prozent gestiegen, auf derzeit mehr als 500 pro Jahr, berichtete in einer Aussendung am 25. Juni Primar Manfred Mittermair, Leiter der Abteilung für Unfallchirurgie und Sporttraumatologie.

Mit Abstand am häufigsten sind Radler-Spitalsbehandlungen nach Kopfverletzungen (28 Prozent). Der Klassiker ist dabei laut Mittermaier

der Sturz bei der Abfahrt, beim "Downhill", wenn Biker über das Lenkrad nach vorne stürzen. Der Helm schütze hier nur begrenzt. Es folgen Verletzungen im Brustbereich (13 Prozent) sowie an Schultern und Oberarmen (12 Prozent). Aber auch Bauch, Ellbogen, Unterarm, Hüfte und Oberschenkel sind häufig betroffen oder gleich mehrere Körperbereiche, wobei man dann von einem "Polytrauma" spreche. Als Risikofaktoren sieht der Experte besonders die zu hohe Geschwindigkeit, schlechte Ausrüstung und falsche Selbsteinschätzung.

Nicht schmälern will der Mediziner die positiven Aspekte des Bike-Sports für Menschen jeden Alters: "Die Bewegung am Fahrrad an der frischen Luft ist absolut gesund und in jeglicher Hinsicht zu befürworten. Wenn man sich an die Bedingungen anpasst und sich in allen Aspekten

gut vorbereitet, wird die Verletzungsgefahr reduziert." Dazu gehörten die Nutzung von Helmen und Protektoren, die Überprüfung, ob alle Sicherheitselemente am Rad selbst wie Reifenprofil, Reifendruck und vor allem die Bremsen in Ordnung sind. Da Mountainbiken sehr anspruchsvoll

sei, sollten Sporttreibende ihre Kräfte, Kondition und Reaktionsbereitschaft realistisch einschätzen und beim Ausprobieren im Urlaub nicht gleich mehrere Stunden am Tag fahren, wenn sie ungeübte Radfahrer sind. (Infos: www.ks-klinikum.at)

Musical über heilige Bakhita auf CD erschienen

"Bakhita - Sehnsucht nach Freiheit" vom Priester und Liedermacher Heinz Purrer lässt das Leben der südsudanesischen Sklavin, die freikam und in Italien Christin wurde, nacherleben

Linz (KAP) Die musikalische Vertonung des bewegten Lebens einer modernen Heiligen ist soeben auf CD erschienen: "Bakhita - Sehnsucht nach Freiheit" aus der Feder des oberösterreichischen Priester-Komponisten Heinz Purrer erzählt die Geschichte der ehemaligen Sklavin und späteren Ordensschwester Josefine Bakhita (1869-1947), die zur Schutzpatronin der Kirche ihres Heimatlandes Sudan und aller Opfer des Menschenhandels wurde. Der Tonträger lässt die konzertante Live-Aufführung des Musicals über die Heilige durch Purrer und seine Gruppe "Sing & Pray" miterleben.

Die packende Biografie der gebürtigen Südsudanerin eignet sich hervorragend für die dramatische Inszenierung, schilderte Purrer im Gespräch mit der Nachrichtenagentur Kathpress. Bakhita wurde als Siebenjährige von Sklavenjägern entführt, erlebte in ihrer weiteren Kindheit jahrelang Leid und Demütigung, wurde zudem fünfmal an andere Besitzer verkauft. Der letzte von ihnen - ein reicher Konsul aus Italien - erwies sich als menschlich, brachte sie mit 16 in seine Heimat und wollte ihr die Freiheit schenken.

Das Erleben der Natur habe Bakhita zutiefst beeindruckt, so Purrer über die Titelheldin. "Sie schloss aus deren Schönheit, dass es einen Gott geben muss." Noch einschneidender war der erste Anblick eines Kreuzifixes. "Dass Gott so behandelt wurde, sprach sie dermaßen an, dass sie beschloss, ihm zu folgen", so der Komponist und Liedermacher. Bakhita ließ sich in Italien taufen und trat drei Jahre später in den Orden der Cannossianerinnen in Venedig ein, wo sie schon zuvor gelebt und die Schule besucht hatte. Von ihrer Oberin bekam Bakhita den Auftrag, ihre Erfahrungen und Erlebnisse niederzuschreiben.

Gerade wegen ihrer Herkunft und Ordenszugehörigkeit sowie auch infolge ihrer regen

Reise- und Vortragstätigkeit erlangte die Afrikanerin in Italien schon zu Lebzeiten enorme Berühmtheit. In Purrers Musical eingefangen ist auch die Szene, in der Bakhita von einem Zuhörer gefragt wird, was sie ihren Peinigern im Falle einer Begegnung sagen würde. "Sie antwortete, sie würde niederknien, ihnen die Hände küssen und sich bedanken, habe sie doch aufgrund ihres Schicksals Gott kennengelernt", schildert der Priester diese Begebenheit.

Welche Popularität Bakhita schon zu Lebzeiten genoss, wurde nach ihrem Tod am 8. Februar 1947 - Papst Franziskus hat diesen Tag 2015 zum jährlich von der Weltkirche begangenen "Weltgebetstag gegen Menschenhandel" bestimmt - sichtbar. Tausende strömten zu ihrem Begräbnis, und auch erste Berichte von auf Bakhita zurückgeführte Wunder und unerklärliche medizinische Heilungen ließen nicht auf sich warten, sagte Purrer, der für die im Jahr 2000 von Johannes Paul II. Heiliggesprochene auch bereits eine Messe komponierte.

Die CD-Version des Musicals, das mit Kinder- und Erwachsenen darstellern aus Oberösterreich sowie zwei afrikanischen Ordensfrauen auch als Drama aufgeführt wurde, sei eine "Chance, Bakhita kennenzulernen", so Purrer. Enthalten sind weiters Texte der Autorin Karina Haudum, die auf der CD auch die erwachsene Bakhita singt, sowie "Ohrwürmer, die nahe gehen", versprach der Priester, der auch Linzer Diözesandirektor der Päpstlichen Missionswerke (missio) ist und zuvor bereits zehn weitere CDs mit Eigenkompositionen veröffentlicht hat. (Erhältlich ist das jüngste Werk unter der Tel. +43 (0)732/79800-1390 bzw. E-Mail ooe@missio.at gegen eine Spende, die missio-Projekten und Bakhitas Ordensgemeinschaft zugutekommt)

Salzburg: Venezianische Meisterwerke im 10 Jahre alten DomQuartier

Sonderschau erzählt "fulminante Erfolgsgeschichte" der Malerei in Venedig von der Renaissance bis zum Rokoko - Erster "Gastauftritt" des KHM in Salzburg

Salzburg (KAP) "Die Farben der Serenissima. Venezianische Meisterwerke von Tizian bis Canaletto" lautet der Titel eines jener Kultur-Top-events, mit denen das "DomQuartier" Salzburg heuer sein zehnjähriges Bestehen feiert. Die umfassende Sonderschau erzählt die "fulminante Erfolgsgeschichte" der Malerei in Venedig von der Renaissance bis zum Rokoko, teilte der Museumskomplex rund um den Domplatz anlässlich der Eröffnung der bis 6. Jänner 2025 zugänglichen Ausstellung mit. Es ist die erste unter der Leitung der neuen Direktorin Andrea Stockhammer und der erste "Gastauftritt" des Kunsthistorischen Museums Wien (KHM) in Salzburg.

Die Schau in der Residenzgalerie beeindruckt mit Meisterwerken von venezianischen Top-Stars der Malerei wie Tizian, Veronese, Tintoretto und Canaletto. Charakteristisch für das Schaffen dieser Ära sei "die Verwendung kostbarer Farben, die innovative und lockere Malweise sowie die bemerkenswerte Beständigkeit typischer Motive", teilte das DomQuartier mit. Der Einfluss der Venezianer erstreckte sich weit über ihre Zeit hinaus und habe - wie die Geschichte der ehemaligen kaiserlichen Sammlungen belegt - die europäische Malerei und Sammlungskultur über Jahrhunderte hinweg geprägt. Zusammen mit einzelnen Beispielen anderer Kunstgattungen zeichne die Ausstellung ein facettenreiches Bild der Kunstproduktion der Lagunenstadt.

Vielfältige "Farben der Serenissima"

Der Titel "Die Farben der Serenissima" beziehe sich zum einen auf die besondere Farbgebung in der Malerei, zum anderen auf die Farben der Stadt Venedig selbst, "so wie sie sich den Menschen in ihren Lichtstimmungen und in der Opulenz ihrer Luxusgüter präsentiert". Zu sehen sind Porträts eleganter Venezianerinnen und Venezianer, die das Selbstverständnis einer erfolgreichen Handelsmacht widerspiegeln, aber auch stimmungsvolle Landschaftsmalerei sowie neue Bildtypen in der religiösen Malerei, die Betrachtende "auf höchst emotionale Weise ansprechen".

Direktorin Stockhammer, Direktorin DomQuartier Salzburg: "In unserem 10. Jubiläumsjahr präsentieren wir in der Residenzgalerie vom 21. Juni 2024 bis 6. Jänner 2025 den ersten

Gastauftritt des Kunsthistorischen Museums Wien in Salzburg mit bedeutenden venezianischen Meisterwerken. Ich bin begeistert vom Zusammenwirken der Top-Stars der Malerei Tizian, Veronese und Tintoretto." "Die Farben der Serenissima" ist die erste Ausstellung unter der Leitung der neuen Direktorin des DomQuartiers, Andrea Stockhammer.

Die feierliche Eröffnung der von Çidem Özel kuratierten Sonderschau nahm der Salzburger Landeshauptmann Wilfried Haslauer in Anwesenheit der Direktorinnen Andrea Stockhammer und Sabine Haa (KHM) vor. Dabei unterstrich er die langjährige Verbindung zwischen Venedig und Salzburg. Musikalisch wurde die Eröffnung durch die Cappella Marciana della Basilica Cattedrale di San Marco mit Kompositionen aus Venedig.

"Herzstück des Salzburger Welterbes"

Das DomQuartier als das "Herzstück des Salzburger Welterbes" feiert heuer sein 10-Jahr-Jubiläum: Mit der Gründung 2014 wurde das historische Zentrum politischer und kirchlicher Macht in Salzburg auf eine Weise erlebbar, die Interessierte "durch die Brille der Fürsterzbischofe blicken lässt". Residenz, Dom und Erzabtei prägten Stadt und Land Salzburg über Jahrhunderte und bildeten auch in der architektonischen Form eine zeichenhafte Einheit, teilte Direktorin Stockhammer auf der mit. An dem seit 2016 als GmbH organisierten DomQuartier sind das Land Salzburg, der Domkirchenfonds und das Stift Sankt Peter zu je einem Drittel beteiligt.

Der zehnte Geburtstag wird in vielerlei Form - durch Feste, Musik und Ausstellungen - begangen. Ein besonderer Schwerpunkt gilt den seit jeher intensiven Beziehungen zwischen Salzburg und Venedig. Am 4. Juli ist das Symposium "Ver sacrum - Heiliger Frühling" über den fürsterzbischöflichen Hofmusiker Andreas Hofer und seine Sammlung "Ver sacrum seu flores musici" geplant. Bereits seit 8. März und noch bis 6. Jänner läuft die Sonderausstellung "Heilige Orte - Ansichten von Hubert Sattler (1817-1904)".

Permanenter Kunstgenuss bietet der vor zehn Jahren geschaffene Rundgang durch vier Institutionen des DomQuartiers mit Prunkräumen,

Residenzgalerie, Dommuseum und Museum St. Peter. "Heute können die Besucherinnen und Besucher, wie damals nur der Fürsterzbischof und wenige Auserwählte, von einer Sphäre in die andere wandeln: von der weltlichen Pracht der Residenz - mit den bildlichen Erzählungen von den Taten Alexanders des Großen - in die geistliche Sphäre von Dom und Erzabtei", erläuterte Stock-

hammer. Mit dem Ende des geistlichen Fürstentums 1803 sei die Einheit aus Residenz, Dom und Erzabtei obsolet geworden. Über 200 Jahre später wurden die mittlerweile entstandenen baulichen Barrieren im doppelten Sinne des Wortes wieder aufgebrochen und "ein Museumsrundgang der besonderen Art geschaffen". (Info: www.domquartier.at)

Wien: 15 Neumitglieder beim Souveränen Malteser-Ritter-Orden

Ordensaufnahme-Zeremonie in Karlskirche mit Großprior Kühnelt-Leddihn

Wien (KAP) Der Souveräne Malteser-Ritter-Orden hat neue Mitglieder in seine Reihen aufgenommen. Bei einer Feier in der Wiener Karlskirche mit über 500 Gästen legten 15 Personen ihr Ordensversprechen vor dem Großprior von Österreich, Fra' Gottfried Kühnelt-Leddihn, ab. Das teilte der älteste katholische Laienordens der Welt in einer Aussendung mit. Geleitet wurde das feierliche Hochamt am 22. Juni vom Salzburger Erzabt Korbinian Birnbacher in seiner Funktion als Chefkaplan des Malteserordens.

Als "Bereicherung und Stärkung der humanitären und karitativen Aktivitäten des Ordens in Österreich und weltweit" bezeichnete Großprior Kühnelt-Leddihn bei der Feier die Neuzugänge. Dem Eintritt war eine intensive spirituelle Vorbereitung vorausgegangen. Damit verbunden ist die Verpflichtung eines Lebens und Wirkens nach den Prinzipien und Werten

des Ordens sowie auch die Bereitschaft, "noch umfassender spirituell zu wirken und das eigene Tun vermehrt in den Dienst der Armen und Kranken zu stellen".

Neu aufgenommen wurden im Rahmen des Hochamts weiters auch 57 großteils junge Personen in den Malteser Hospitaldienst, der in Österreich 1956 durch den Souveränen Malteser-Ritter-Orden gegründet wurde und mittlerweile einer der größten, rein ehrenamtlichen Rettungs- und Behindertenbetreuungs-Organisationen ist. Kühnelt-Leddihn nannte die Aufnahme Anlass zu großer Zuversicht für die Zukunft. Allen jungen Maltesern wünsche er, "dass sie auf der Basis ihres Glaubens und der christlichen Nächstenliebe in ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit viel Freude finden und ihren Dienst mit Hingabe erfüllen, so dass wir einige von ihnen auch künftig in den Orden einladen dürfen".

Jugendbischof lädt zur Jugend-Missionskonferenz nach Rom

Jugendprogramm der Päpstlichen Missionswerke veranstaltet im August erstmals eine "Young Mission Conference" in unmittelbarer Vatikan-Nähe

Wien/Rom (KAP) Ein Vernetzungs- und Fortbildungstreffen für junge Menschen, die kirchliche Gruppen leiten, missionarisch tätig sind oder in diesem Bereich aktiv werden wollen, bieten die Päpstlichen Missionswerke Österreich demnächst in Rom: Vom 4. bis 8. August findet in unmittelbarer Nähe des Vatikan die erste "Young Mission Conference" statt. Auch Jugendbischof Stephan Turnovszky hat sein Kommen angekündigt und lädt auf dem Instagram-Kanal von "Young Missio" zur Teilnahme ein. Er freue sich über den Austausch, "wie wir in unserer Zeit und in unserem Europa den Glauben an junge Menschen weitergeben können", so der Wiener Weih-

bischof, handle es sich dabei doch um ein "wichtiges Thema".

Auf dem Programm stehen Vorträge und Diskussionen sowie zum Auftakt ein Eröffnungsgottesdienst und -vortrag mit dem Jugendbischof. Keynote-Speakerin ist die Theologin Bernadette Lang, die über das Mobilisieren der "Gen Z" sprechen wird. "Die Sehnsucht nach Gott und Spiritualität ist bei jungen Menschen größer denn je. Es gibt einen Hunger danach - und es braucht Menschen, die die frohe Botschaft verkünden, dass Gott ein Leben in Fülle für uns alle vorbereitet hat", wendet sich die Autorin und Leiterin des

Salzburger Zentrums "Home" ebenfalls auf Instagram mit ihrer Einladung an "Multiplikatoren".

Zu den weiteren Referenten zählt die Ordensfrau Sr. Roberta Tremarelli, die in Rom als Generalsekretärin das Werk der Heiligen Kindheit leitet und bei der "Young Mission Conference" über eigene missionarische Erfahrungen aus der Weltkirche sprechen wird. Pater Georg Rota, der Obere der Kongregation der Legionäre Christi in Wien, spricht über die Anregungen zur Entwicklung einer gesunden Spiritualität

und zu heilenden Gemeinschaften. Auch um Selbstfürsorge und um Warnsignale für "unge-sunde Dynamiken in Bezug auf Leiterschaft" wird sich sein Beitrag drehen. Das Thema "Fundraising & Faithraising" bringt schließlich Missio-Nationaldirektor Pater Karl Wallner zur Sprache, der in der Ankündigung auch eine "missionarische Entdeckungsreise durch Rom" verspricht. (Infos und Anmeldung unter: www.youngmissionconference.at)

Feiern zum Medjugorje-Jahrestag in Bosnien und Österreich

Festgottesdienst mit Aufrufen zum Gebet für den Frieden - Beteiligung an neuntägiger Vorbereitung in aller Welt - Priester Hochholzer bei Feier in Wien: Vertrauen auf Marias Hilfe

Medjugorje/Wien (KAP) In Medjugorje sowie in mehreren Ländern weltweit ist am 25. Juni der 43. Jahrestag der erstmaligen Berichte von Marienerscheinungen im Wallfahrtsheiligtum in Bosnien-Herzegowina gefeiert worden. Zigtausende Menschen nahmen vor Ort an der im Freien gefeierten abendlichen Festmesse teil, unter ihnen Pilgergruppen aus fast allen Ländern Europas, aus Südamerika und den USA, aus Korea, China und Neuseeland, sowie über 360 Priester. Franziskaner-Prior P. Boze Milic rief in seiner Predigt zum Gebet für Frieden auf - und zwar nicht nur für Frieden in der Welt, sondern auch in den Familien und "besonders in unseren Herzen", sei Frieden ohne diesen doch "sonst nirgendwo zu finden".

Der Jahrestag erinnert an den 25. Juni 1981, als fünf damals Jugendliche auf dem Podbrdo-Hügel bei Medjugorje die Jungfrau Maria gesehen haben sollen. Die Visionen dauern ihren Angaben zufolge bis zum heutigen Tag an, bei einigen der "Seher" im Tagesrhythmus, bei anderen jedoch nur einmal jährlich. Die katholische Kirche hat die Erscheinungen bislang mehrmals untersucht, jedoch nicht anerkannt. Seit 2017 ist ein Apostolischer Visitator - derzeit der italienische Erzbischof Aldo Cavalli - zur seelsorglichen Betreuung vor Ort im Auftrag des Papstes, der erst 2019 die offizielle Erlaubnis zu Wallfahrten gab. Der Zustrom von Pilger in die Kleinstadt nahe Mostar veränderte sich dadurch kaum und bewegt sich weiter in Millionenhöhe.

Einen Hinweis auf die Breitenwirkung von Medjugorje gab die weltweite Beteiligung an den neuntägigen Vorbereitungen auf den aktu-

ellen Jahrestag. Ein allabendliches Gebet auf dem Podbrdo in Anwesenheit von "Sehern" wurde von Fernsehstationen und Internetportalen weltweit übertragen - mit enormen Zugriffszahlen. So verzeichnete der private US-Sender marytv.tv eigenen Angaben zufolge mehr als eine Million Nutzer der mehrstündigen Livestreams. Übertragungen auf diversen YouTube-Kanälen hatten in Summe über eine halbe Million Zugriffe, über die Hälfte aus dem lateinamerikanischen Raum, dazu gab es auch hohe Nutzung der Streamings auf weiteren Sozialen Netzwerken und Plattformen.

Jahrestags-Feiern auch in Österreich

Dass infolge der Ereignisse von Medjugorje weltweit "Friedensorte, wo Menschen auftanken können" entstanden sind, erklärte der Priester und Mediziner Ignaz Hochholzer am Dienstagabend bei einer Jahrestags-Feier im "Garten des Gebets" in Floridsdorf. Die von einer Privatperson am Marchfeldkanal errichtete Stätte am nördlichen Wiener Stadtrand sei ein "Ort des Innehaltens, des inneren Ankommens, wo Menschen sich öffnen können für Gottes Frieden und dabei Trost und innere Heilung erfahren", so der mit Medjugorje verbundene Internist in seiner Predigt bei dem von über 200 Personen besuchten Gebetsabend.

Gärten seien nicht nur mit dem Paradies, sondern auch mit marianischer Spiritualität verbunden, erklärte Hochholzer. Er verwies dabei darauf, dass der in Griechenland gelegene Berg Athos als "Garten der Gottesmutter" gelte: Einer Legende nach sei die Jungfrau Maria mit dem

Evangelisten Johannes im Boot auf dem Seeweg nach Zypern infolge eines Sturms an der Athosküste gestrandet und sei von der Schönheit der Landschaft so beeindruckt gewesen, dass sie ihren Sohn gebeten habe, ihr diesen Landfleck zu schenken.

Hochholzer verwies zudem auf den Vandalenakt, der sich vor einem Jahr in dem Gebetsgarten ereignet hatte. Mittlerweile sei davon jede Spur weg. Ein Spruch, den seine eigenen Eltern nach schweren Bombenschäden im Zweiten Weltkrieg an einer Marienstatue anbringen ließen - "Maria hat geholfen, Maria hilft, Maria wird wieder helfen" - treffe stets zu, so der Priester,

gelte doch: "Maria lässt ihre Orte und Menschen nicht im Stich."

Auch in weiteren österreichischen Gebetsstätten und Kirchen gab es am 25. Juni Gottesdienste und Feiern zum Jahrestag. So fand etwa in der Kirche Graz-Mariatrost ein Medjugorje-Friedensgebet mit P. Ignaz Domej von der Gemeinschaft "Maria, Königin des Friedens" statt, sowie auch in der Kapelle "Oase des Friedens" in Wien-Meidling. In der Stiftskirche Ossiach am See gab es bereits tags zuvor das Gebetstreffen "Danke Gospa", das von Stiftspfarrer Erich Aichholzer geleitet und von Radio Maria übertragen wurde.

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

Salzburg feiert 400 Jahre Stadt- und Landesmutter Erentrudis

Mittelalterliche Heilige war erste Äbtissin des Stifts Nonnberg und ist auch Diözesanpatronin - Festgottesdienst am 30. Juni und Festwoche im September

Salzburg (KAP) Die Stadt und das Bundesland Salzburg feiern heuer ihre Stadt- und Landesmutter: Die heilige Erentrudis wurde vor 400 Jahren - am 4. September 1624 - durch Erzbischof Paris Lodron zur Landespatronin erhoben. Die erste Äbtissin des Benediktinerinnenstiftes Nonnberg gilt als maßgeblich beteiligt bei der Christianisierung Salzburgs. Anlässlich ihres Gedenktages widmet das Stift Nonnberg der Heiligen am 30. Juni eine Kryptamesse und Einzelsegnung mit den Reliquien (7.30 Uhr) sowie einen Festgottesdienst in der Stiftskirche (18.30 Uhr), der vom Maria Plainer Superior P. Petrus Eder zelebriert wird. Erentrudis ist gemeinsam mit ihrem Onkel, dem heiligen Rupert, und dem heiligen Virgil auch Salzburger Diözesanpatronin.

Im Herbst folgt eine Festwoche mit einer weiteren heiligen Profess. Der Feierreigen beginnt am 4. September mit einem Festakt und endet am 8. September mit einer Prozession vom Nonnberg in den Dom mit den Reliquien der heiligen Erentrudis. Im Dom wird ein Festgottesdienst gefeiert, nach dem die Feiergemeinde ins Nonntal weiterzieht, wo zum Volksfest eingeladen wird.

Nichte Ruperts

Das genaue Datum von Erentrudis' Geburt ist nicht bekannt, viele Quellen geben aber geschätzt

das Jahr 663 an. Sie wurde in Worms in eine adelige Familie geboren und kam um 696 mit Rupert aus Worms nach Salzburg, wo Rupert als Abtbischof wirkte. Rupert hatte zuvor die Stadt Salzburg vom bayrischen Herzog Theodo als Geschenk mit dem Auftrag zur Mission des gesamten Herzogtums erhalten. Zur Unterstützung holte er seine Nichte Erentrudis zusammen mit zwölf Gefährtinnen nach Salzburg. Gemeinsam wirkten Rupert und Erentrudis an der Christianisierung Salzburgs.

Als Todesjahr von Erentrudis wird oft der 30. Juni im Jahr 718 angegeben, auf jeden Fall nach dem Tod des heiligen Rupert, der vermutlich am 27. März 718 verstarb. Die Krypta des Stifts Nonnberg ist der ursprüngliche Ort der Bestattung der heiligen Erentrudis. Ihre Gebeine werden heute in einem Büstenreliquiar und in einem Reliquienschrein im Klausurbereich des Stifts aufbewahrt.

Schon bald nach ihrem Tod setzte die Verehrung als Heilige ein, wie eine Urkunde aus dem Jahr 788 überliefert. Ihre Grabstätte zog zahlreiche Pilger an. Es gab Wallfahrten aus vielen Orten in Salzburg und Bayern zur Nonnberger Stiftskirche Mariä Himmelfahrt. Erzbischof Paris Lodron ernannte Erentrudis am 4. September 1624 zur Stadt- und Landesmutter von Salzburg. Erz-

bischof Karl Berg erhob sie schließlich 1986 - neben Rupert und Virgil - zur Diözesanpatronin.

Stift Nonnberg

Die im 8. Jahrhundert gegründete Benediktinerinnenabtei Nonnberg gilt als das älteste durchgehend geführte Frauenkloster in Europa. Sie liegt auf einem Ausläufer des Festungsberges unterhalb der Festung Hohensalzburg in der Stadt Salzburg. Im Stift leben derzeit 15 Benediktinerinnen nach der Regel des hl. Benedikt von Nursia (480-547).

Als erste Äbtissin vom Nonnberg setzte Erentrudis auch zahlreiche soziale Impulse. Wie Erentrudis hatten auch ihre Mitschwester adelige Herkunft und ein hohes Bildungsniveau.

Die Benediktinerinnen des Stifts, die in der Nachfolge der heiligen Erentrudis ihre Berufung lebten, blieben nicht nur in Salzburg. Vom Nonnberg aus erfolgten etliche Klostergründungen im deutschen Sprachraum, darunter Göss, Traunkirchen, St. Georgen am Längsee, Sonnenburg im Pustertal, Eichstätt, Gurk, Erla und Säben. Die Strahlkraft der Erentrudis wirkt bis heute fort. Die Schwestern im Stift engagieren sich für die geistlichen Belange junger Menschen, für die Ökumene, mit ihrer Biolandwirtschaft in Morzegg für ein bewusstes Leben mit der Natur, aber auch für die schönen Künste wie etwa die Musik. (Infos: www.nonnberg.at)

950 Jahre Stift Admont: Festgottesdienst mit Bischof Marketz

Kärntner Bischof steht am 27. Juni Messe zum Hemmatag vor - Traditionelles Hemmafest in Gurk mit Festmesse, Vesper und Augensegen

Graz/Klagenfurt (KAP) Anlässlich des 950-Jahr-Jubiläums des Stiftes Admont, das von der hl. Hemma gestiftet wurde, feiert der Kärntner Bischof Josef Marketz am Donnerstag, 27. Juni, um 10.45 Uhr in der Stiftskirche Admont den Festgottesdienst zum Hemmatag. Im Anschluss an die Messe wird eine neue Sonderbriefmarke präsentiert, die den bekanntesten Raum des Stiftes Admont zeigt: die Klosterbibliothek.

Das Benediktinerstift wurde 1074 gegründet. Erzbischof Gebhard von Salzburg (ca. 1010 bis 1088) ließ das Kloster im Auftrag der hl. Hemma errichten. Die traditionsreiche Benediktinerabtei an der steirischen Enns kann auf ein 950-jähriges ununterbrochenes Bestehen zurückblicken.

Zum Stift gehören aktuell 26 Pfarren, die von den Mönchen des Benediktinerklosters betreut werden, sowie das Stiftsgymnasium Admont, das heuer sein 380-Jahr-Jubiläum begeht. Nach dem Vorbild der Heiligen Hemma unterstützt das Benediktinerstift zahlreiche Sozialprojekte, darunter Missio Österreich, und ist ein

bedeutender Arbeitgeber in der Region. (<https://stiftadmont.at>)

Hemmatag in Kärnten

Der Hemmatag wird auch - wie immer - in Kärnten groß gefeiert. Am Donnerstag, 27. Juni, feiert die Diözese Gurk mit dem Hemmafest in Gurk den Festtag der hl. Hemma, der Landesmutter und Schutzfrau von Kärnten. Im Rahmen des Hemmafestes wird Dompropst Engelbert Guggenberger in Vertretung von Diözesanbischof Josef Marketz um 10 Uhr in Konzelebration mit dem Gurker Domkapitel den Festgottesdienst im Dom zu Gurk feiern. Die Messe wird auch heuer wieder live in Radio Maria (www.radiomaria.at) übertragen.

Um 14 Uhr feiert Dompropst Guggenberger mit dem Gurker Domkapitel die Hemma-Vesper in der Krypta des Gurker Doms. Sowohl nach dem Gottesdienst als auch nach der Vesper gibt es die Möglichkeit, den Augensegen mit dem Ring der hl. Hemma am Hemmagrab zu empfangen.

Sonderbriefmarke würdigt 950-Jahre-Jubiläum von Stift Admont

Postwertzeichen zeigt größten klösterlichen Bibliothekssaal der Welt - Festmesse mit Bischof Marketz und Briefmarkenschau am 27. Juni zum Gedenken an Heilige Hemma von Gurk

Graz (KAP) Zum 950-jährigen Gründungsjubiläum des Benediktinerstifts Admont wird die Österreichische Post AG gemeinsam mit dem Philatelistenverein St. Gabriel am 27. Juni eine neue Sonderbriefmarke herausgeben, teilte das Kloster in einer Aussendung am 18. Juni mit. Die Marke im Wert von 1,90 Euro zeigt den wohl bekanntesten Raum des ältesten bestehenden Klosters der Steiermark: den größten klösterlichen Bibliothekssaal der Welt, der 1776 im Geiste des Spätbarocks vollendet wurde.

Am Hemmatag, dem Gedenktag der Stifterin des Klosters (27. Juni), wird die neue Sonderbriefmarke präsentiert, im Anschluss an die um 10.45 Uhr beginnende Festmesse mit dem Gurker Diözesanbischof Josef Marketz. Von 10 bis 16 Uhr amtiert das Sonderpostamt der Österreichischen Post vor dem Stiftsmuseum, wo der Sonderstempel mit dem Stiftswappen abgeschlagen wird.

Der österreichische Philatelistenverein St. Gabriel wird an diesem Tag eine kleine Briefmarkenschau ausrichten und zu Ehren der Heiligen Hemma von Gurk auch eine personalisierte Briefmarke auflegen, die die Schutzpatronin Kärntens mit dem Landeswappen Kärntens zeigt. Seit seiner Gründung im Jahr 1951 bemüht sich der

Verein um die Förderung christlicher Motive auf Briefmarken und hat bisher mit der Österreichischen Post mehr als 250 Briefmarken mit christlich-religiösem Inhalt herausgeben.

Heilige Hemma von Gurk

Die Heilige Hemma von Gurk gilt als eine der wohlhabendsten Frauen ihrer Zeit, die ihr Vermögen für soziale Zwecke verwendet hat. Ihrem Willen, ein Kloster zu stiften, ist Erzbischof Gebhard von Salzburg 1074 mit der Gründung des Benediktinerstiftes Admont nachgekommen. Die ersten Mönche kamen aus der Benediktinerabtei St. Peter in Salzburg. Nach seiner Gründung wurde Admont rasch ein klösterliches Zentrum für den gesamten süddeutsch-österreichischen Raum. Heute ist das Stift das älteste bestehende Kloster der Steiermark.

Zum Stift gehören aktuell 26 Pfarren, die von den Mönchen des Benediktinerstiftes betreut werden, sowie das Stiftsgymnasium Admont, das heuer sein 380-Jahr-Jubiläum begeht. Nach dem Vorbild der Heiligen Hemma unterstützt das Benediktinerstift zahlreiche Sozialprojekte, darunter Missio Österreich, und ist ein bedeutender Arbeitgeber in der Region.

Kirchliche Sommertagungen: Erholung und Anregung mit Tiefgang

Zahlreiche Veranstaltungen und Workshops kirchlicher Veranstalter kombinieren in der Ferienzeit Sonne mit Sinn und schlagen Brücken zwischen Erholung, Politik, Kultur und dem Glauben - Thema ist vielfach der Umgang mit Krisensituationen und das Hoffnungspotenzial des Christentums

Wien (KAP) Zahlreiche Sommertagungen verschiedenster kirchlicher Veranstalter ermöglichen in der kommenden Ferienzeit wieder die Kombination von Erholung in heimischen Gefilden, Horizonterweiterung weit darüber hinaus und auch von spirituellem Tiefgang. Die der Corona-Pandemie geschuldeten Hemmnisse der vergangenen Jahre sind zwar obsolet geworden, dennoch ist Krise ein weiterhin allgegenwärtiges Schlagwort. Die Leitfrage vieler Veranstaltungen ist heuer: Was trägt in Zeiten von Umbruch und Veränderung? Was gibt Hoffnung und Zuversicht angesichts von Krisen und Krieg? Im Folgenden

eine Übersicht über die wichtigsten Angebote mit Links zu den Veranstaltern. Anmeldungen sind in vielen Fällen noch möglich.

Los geht es Mitte Juli mit einer "Parallelaktion": Zeitgleich angesetzt sind die Pädagogische Werktagung in Salzburg und die Ökumenische Sommerakademie in Kremsmünster, jeweils von 10. bis 12. Juli.

Werktagung über "Veränderungen"

"Veränderungen - annehmen.gestalten.begleiten" lautet das Thema der bereits 72. Internationalen Pädagogischen Werktagung in Salzburg. Sie gilt

als eine der wichtigsten Fachtagungen im deutschsprachigen Raum mit jährlich ca. 500 Teilnehmenden. Zielgruppe der Veranstaltung des Katholischen Bildungswerks Salzburg in Kooperation mit Caritas Österreich und Uni Salzburg sind Personen, die mit Kindern und Jugendlichen arbeiten. Vorträge finden in der Uni-Aula statt, Arbeitskreise verstreut über ganz Salzburg. Das Kultur- und Begleitprogramm umrahmt wie immer die Tagung und lädt ein, "das Flair der Mozartstadt zu genießen".

"Pädagogik hat die Pflicht, aber auch die Macht, positive Entwicklungen zu begünstigen", hält Tagungspräsident Andreas Paschon in seiner Ankündigung fest. Aktuell seien vielfach "positive Veränderungen in der Beziehungsdynamik, in Wahrnehmungs- und Deutungsmustern, im Spiel-, Sozial- und Lernverhalten bei Kindern und Jugendlichen" erlebbar, die im pädagogischen Alltag mitunter überraschen.

Es referieren und diskutieren u.a. die Innsbrucker Philosophin Marie-Luisa Frick, der Salzburger Kinder- und Jugendpsychiater Leonhard Thun-Hohenstein, die Pädagoginnen Sabine Andresen (Frankfurt) und Iris Nentwig-Gesemann (Brixen) und der Schweizer Theologe und Buchautor Pierre Stutz.

Sommerakademie will "Frieden stiften"

Unter dem Titel "Frieden stiften" widmet sich die 25. Ökumenische Sommerakademie - wie gewohnt im Stift Kremsmünster - vom 10. bis 12. Juli mit der Frage, ob und wie in den aktuellen kriegerischen Konflikten Frieden erlangt werden könnte. Die aktuellen Kriege in der Ukraine und im Nahen Osten hätten diese Fragen auch in Europa besonders aktuell werden lassen, heißt es vonseiten der Veranstalter (Katholische Privat-Universität Linz, Ökumenischer Rat der Kirchen in Österreich, Evangelisches Bildungswerk Oberösterreich, Linzer "KirchenZeitung", Stift Kremsmünster und ORF). Höhepunkt der Tagung ist am 11. Juli ein Festakt zum Jubiläum "25 Jahre Ökumenische Sommerakademie".

ORF-Journalist Christian Wehrschütz gibt zu Beginn einen Überblick über Krieg und Frieden in Geschichte und Gegenwart. Die politischen Aspekte von Konflikten und Kriegen analysieren der Historiker Hannes Leidinger (Wien) und der Politikwissenschaftler Oliver Hidalgo (Uni Passau). Inwieweit christliche Kirchen zu Frieden und Versöhnung beitragen können, untersuchen die evangelischen Theologinnen Eva Harasta und

Alexandra Battenberg sowie die in Linz lehrende Sozialethikerin Katja Winkler.

Abgeschlossen wird die Sommerakademie traditionell von einem ökumenisch besetzten Podium. Am 12. Juli diskutieren zum Thema der katholische Militärbischof Werner Freistetter, der armenisch-apostolische Bischof und Vorsitzende des Ökumenischen Rates, Tiran Petrosyan, sowie der evangelische Superintendent Gerold Lehner. (Infos und Anmeldung: <https://kulinz.at/universitaet/veranstaltungen/news/25-oe-kumenische-sommerakademie-im-stift-kremsmuenster-frieden-stiften>)

KMBÖ erörtert Gefahren für Demokratie

Unter dem Titel "Gewissen - Macht - Politik" widmet sich die Katholische Männerbewegung (KMBÖ) bei ihrer Sommerakademie von 18. bis 20. Juli im Campus Horn aktuellen Gefährdungen der Demokratie. Und das angesichts des heurigen "Superwahljahres" mit Blick auf die Geschichte, nämlich Österreich in der Zwischenkriegszeit. Die Umfrage-erprobte Religionssoziologin Regina Polak erläutert dabei die Frage "Was ist den Österreichern Religion und Demokratie tatsächlich wert?", Kirchenhistorikerin Michaela Sohn-Kronthaler beleuchtet "Die langen Schatten des Februar 1934". Christoph Konrath, Leiter der Abteilung Parlamentswissenschaftliche Grundsatzarbeit im Parlament, setzt den Schlusspunkt mit Erklärungen zur Demokratie als Lebensform und ihre Bedrohungen. (Info und Anmeldung auch zu Kulturprogramm und Stadtführung in Hardegg unter: www.kmb.or.at)

Fast zeitgleich, von 16. bis 20. Juli findet das traditionelle Jungfamilientreffen statt, heuer nicht in Pöllau (Stmk.), sondern erstmals in Kremsmünster (OÖ.). Gleich bleibt die Möglichkeit zur digitalen Teilnahme per Livestream. "Ihr könnt so das Treffen überall dort, wo ihr gerade seid, miterleben", so die Veranstalter von der "Initiative Christliche Familie". Nur vor Ort allerdings können Interessierte "andere Familien treffen, kennenlernen, auftanken, austauschen, ermutigen, zusammen beten, Freundschaften pflegen, die Ehe stärken und Sakramente empfangen", wie es auf der Website <https://jungfamilien.at> heißt. Fixe Programmpunkte sind auch Paargespräche sowie ein spezifisches Programm für die Kinder.

Dreifachthema bei "Disputationes" in Salzburg

Das Spannungsfeld von Ungewissheit, Zuversicht und Verheißung steht im Fokus der heurigen "Disputationes" - einem hochkarätigen dreitägigen Symposium, das sich in den vergangenen Jahren zu einem fixen Bestandteil der "Ouverture Spirituelle", der Auftaktwoche der Salzburger Festspiele, entwickelt hat. Heuer stehen Ouverture wie Disputationes unter dem Titel "Et expecto". Das Symposium, das vom 22. bis 24. Juli in der "SalzburgKulisse" stattfindet, geht diesem Thema im Dreischritt "Ungewissheit" (22. Juli), "Zuversicht" (23. Juli) und "Verheißung" (24. Juli) nach. Hochkarätige Referentinnen und Referenten aus Wissenschaft, Kunst und Kultur kommen dabei nach Impulsreferaten miteinander ins Gespräch am Podium.

Eröffnet werden die auf den Dialog zwischen Wissenschaft, Kunst und Kultur ausgerichteten Disputationes mit Vorträgen u.a. von der Klimaforscherin Helga Kromp-Kolb ("Für Pessimismus ist es zu spät"); danach tauscht sie sich mit dem Zukunftsforscher Andreas M. Krafft und der Philosophin Catrin Misselhorn über Ungewissheit aus. An den beiden Folgetagen kommen u.a. Life Coach Lars Amend ("Aufgeben ist keine Option!"), die Journalistin Nermin Ismail, der Grazer Theologe Reinhold Esterbauer und der Schriftsteller Ilija Trojanow zu Wort. (Info: www.disputationes.at)

Hochschulwoche über "Ressource" Vertrauen

Die Salzburger Hochschulwoche vom 29. Juli bis 4. August steht heuer unter dem Generalthema "Fragiles Vertrauen. Über eine kostbare Ressource". Vortragende sind u.a. die Klimaforscherin Helga Kromp-Kolb (Wien), der evangelische Theologe Thorsten Dietz (Marburg/Zürich), der Philosoph Martin Hartmann (Luzern), die Friedensforscherin Martina Fischer (Berlin) und der Jesuit Andreas R. Batlogg (München). Die Politikwissenschaftlerin Kathrin Stainer-Hämmerle (Villach) erläutert, "wie wir wieder Vertrauen gewinnen" und macht "Reparaturvorschläge für die Lebensader der Demokratie"; der Psychiater Reinhard Haller (Feldkirch) analysiert den "Vertrauensverlust in der narzisstischen Gesellschaft".

Neben dem bekannten Mix aus Vorträgen, Diskussionen und Workshops wird es u.a. am 1. August einen Empfang im Garten des Salzburger Erzbischofs Franz Lackner geben; am 31. Juli erhält der Kölner Religionsphilosophen Prof. Hans-Joachim Höhn den alljährlich verliehenen Theologischen Preis der Hochschulwoche. Prediger

beim spirituellen Rahmenprogramm ist in diesem Jahr der Rektor der Anima in Rom, Michael Max. Den Festvortrag zum Abschluss der Hochschulwoche am 4. August hält die Soziologin Jutta Allmendinger.

Die Salzburger Hochschulwochen zählen zu den renommiertesten und traditionsreichsten Sommeruniversitäten im deutschen Sprachraum und locken jährlich hunderte Studierende und Interessierte zu einer "smarten Sommerfrische" mit Vorträgen, Workshops und Diskussionen. (Infos und Anmeldung: www.salzburger-hochschulwochen.at)

Tainach: Ausblick auf das "Europa von morgen"

Alljährlich gegen Ende der Sommerferien veranstaltet der "Katholische Akademiker/innenverband" (KAVÖ) seine Internationale Sommertagung im Bildungshaus Sodalitas in Tainach/Tinje (Ktn.). Von 18. bis 24. August geht es diesmal im Anschluss an die EU-Wahlen um das "Europa von morgen". Klimawandel, Digitalisierung, Migration, neue Konfliktherde gehören laut dem KAVÖ zu den aktuellen Herausforderungen an den Einzelnen, die Gesellschaft und die Religionsgemeinschaften, "die sich mit solidarischem Bemühen auch in neue Chancen wandeln lassen". Gesucht seien "tragfähige Entscheidungen für eine trotz allem hoffnungsvolle Zukunft".

Lösungsvorschläge dafür sind in den Tagen nach der Eröffnung durch Landeshauptmann Peter Kaiser von einer hochkarätigen Referentenriege zu erwarten: Ihr Kommen zugesagt haben u.a. die EVP-Politiker Othmar Karas und Lukas Mandl, der Literat Robert Menasse, die Philosophin Claudia Paganini und der emeritierte katholische Erzbischof von Belgrad, Stanko Hocevar, der über die Kirchen in Südosteuropa sprechen wird. Dazu ein Hinweis: Die KAVÖ lädt von 6. bis 16. Oktober 2024 zu einer Studienreise nach Albanien. (Info: www.kavoe.at/europa-von-morgen/g)

Puchberg: "Gott und Gemeinde neu denken"

"Gott neu denken und Gemeinde neu denken" - so könnte man laut dem Katholischen Bibelwerk die Botschaft des Ersten Korintherbriefs zusammenfassen, der im Mittelpunkt der Bibelpastoralen Tage von 22. bis 24. August im Bildungshaus Schloss Puchberg steht. Der Völkerapostel Paulus zeige darin, welche Konsequenzen der Glaube an die "Torheit des Kreuzes" für das konkrete Leben als Gemeinde hat. Eröffnen werden die Tagung

Bibelwerks-Direktorin Elisabeth Birnbaum und Weihbischof Anton Leichtfried, inhaltliche Impulse setzen der Bonner Neutestamentler Martin Ebner und die Linzer Pastoraltheologin Clara-Antonia Csiszar. (Info: www.bibelwerk.at)

Im oberösterreichischen Aigen im Mühlkreis findet vom 26. bis 28. August die Internationale Theologische Sommerakademie statt, veranstaltet vom Linzer Priesterkreis und der Kardinal-Scheffczyk-Gesellschaft. Im 34. Jahrgang dreht sich die Tagung heuer um die Wahrheit und deren Verteidigung "im Dickicht des Relativismus". Das behandelte Themenspektrum reicht vom "Widerstand des frühen Christentums gegen Irrtum und Lüge" über "kirchliche Strafen für die Zurückweisung der Wahrheit" bis hin zu "Sedisvakantismus" als aktuelle Herausforderung. (Infos: www.theologische-sommerakademie.at)

Der grundlegenden Glaubensfrage nach Gott wenden sich schließlich die Innsbrucker Theologischen Sommertage in ihrer 25. Auflage am 2. und 3. September 2024 zu: Unter dem Titel "Gott - Eine Provokation" referieren im Madonnensaal der Katholisch-Theologischen Fakultät (Karl-Rahner-Platz 3) Mitglieder des Lehrkörpers zu Themen wie "Warum es keine 'Gottesbeweise' gibt (aber gute Argumente für seine Existenz)", "Gott liebt in einer Radikalität, vor der man sich fürchten kann" oder "G*tt weiblich gelesen". Diese für alle für Interessierten offene Tagung findet zum 25. Mal statt, die Vorträge werden unter www.rgw.it als Stream abrufbar sein. (Info: www.uibk.ac.at/de/theol/intheso/tagungarchiv/intheso-2024)

Stift Göttweig wieder Gastgeber des "Europa-Forums Wachau"

Traditionelle Veranstaltung von 20. bis 22. Juni heuer unter dem Motto "Rebooting Europe"

St. Pölten (KAP) Das Benediktinerstift Göttweig ist von 20. bis 22. Juni wieder Schauplatz des "Europa-Forums Wachau". Der Titel der Veranstaltung lautet heuer "Rebooting Europe". Man will laut der Niederösterreichischen Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner nach der Wahl zum Europäischen Parlament einen Beitrag zur Neuausrichtung der Union leisten. Persönlichkeiten aus Politik, Wirtschaft, Kultur, Diplomatie und Medien sind dazu im Stift zu Gast.

Das "Europa-Forum" wurde anlässlich des österreichischen EU-Beitritts gegründet und findet heuer zum 28. Mal statt. Der erste Tag findet, wie 2019 eingeführt, am Campus Krems statt. Dabei werden u. a. die Themen Prävention, Pflege und grenzüberschreitende Gesundheitskooperationen behandelt. Am 21. Juni wird u. a. die Verleihung des "Dr.-Alois-Mock-Europapreises" an den Vizepräsidenten der Europäischen Kommission, Josep Borrell, durch Außenminister Alexander Schallenberg stattfinden. Als Gastredner werden u. a. Bundeskanzler Karl Nehammer und die Außenminister der Westbalkan-Staaten erwartet. Der 22. Juni bringt erstmals ein "global panel" mit Vertretern aus China und den USA sowie prominente Gäste wie die ehemalige britische Premierministerin Theresa May und den ehemaligen deutschen Außenminister Sigmar Gabriel.

Wie Landeshauptfrau Mikl-Leitner bei einem Pressegespräch am 17. Juni sagte, gehe es in Göttweig um die europäischen Kernthemen Friede, Freiheit und Wohlstand. Mit Blick auf die europäische Geschichte sei der Friede auf dem Kontinent "der vielleicht größte Erfolg der Europäischen Union", betonte Mikl-Leitner. Mit Blick vor die eigenen Tore brauche es aber auch eine klare Haltung zur Ukraine und zum Westbalkan. "Die Zukunft des Westbalkan liegt in der EU", hielt sie dazu fest. Verabsäume es die Europäische Union noch länger, den Westbalkan enger einzubinden, "werden es andere tun". Die neue Kommission müsse daher "die Integration des Westbalkan vorantreiben".

Im Zusammenhang mit dem Thema "Freiheit" verwies Mikl-Leitner auf die Bedeutung des Schutzes der Außengrenzen, der Asylpakt müsse rasch umgesetzt werden. Gleichzeitig forderte sie auch ein Schutzschild gegen Cyberangriffe, um die Infrastruktur zu schützen.

Wohlstand sei untrennbar verbunden mit der Wettbewerbsfähigkeit, betonte die Landeshauptfrau weiters. "Der größte Feind der Wettbewerbsfähigkeit ist die Bürokratie." Letztere möglichst rasch abzubauen sei daher eine zentrale Aufgabe.

A U S L A N D

Papst empfängt Steyler Missionare: "Interkulturalität-Experten"

Generalkapitel der in 79 Ländern präsenten Ordensgemeinschaft tagt derzeit in Nemi bei Rom - Auch mehrere Ordensleute aus Österreich bei Beratungen

Vatikanstadt (KAP) Papst Franziskus hat Ordensleute in ihrem Einsatz für Frieden und benachteiligte Menschen bestärkt. Als "Experten der Interkulturalität" könnten sie zu einem Zeichen der Hoffnung in einer verwundeten Welt werden, so Franziskus vor dem Leitungsgremium der Steyler Missionare am 28. Juni im Vatikan. Die in Steyl an der deutsch-niederländischen Grenze gegründete Gemeinschaft zählt mit rund 6.000 Mitgliedern zu den größten katholischen Männerorden weltweit. Sie arbeiten in 79 Ländern, darunter auch in Österreich.

Angesichts von Kriegen, Umweltzerstörung, Gewalt und fundamentalistischen Ideologien rief Franziskus die Steyler Missionare auf, "Baumeister des Friedens" zu werden - mit Kreativität und ohne Angst vor Konflikten. "Lassen Sie uns den Frieden Christi zu allen bringen, besonders zu den Armen, zu den Migranten - sie leiden so sehr! -, zu diskriminierten Frauen, Kindern, Ausgegrenzten", appellierte der Papst.

Bei diesen Aktivitäten forderte er einen gemeinsamen Einsatz und Offenheit für andere. Die Missionare sollten eine einladende und um-

armende Kirche verkörpern, die allen zuhört und mit allen in Dialog tritt. Eine in sich gekehrte Kirche bezeichnete Franziskus als "sektierisch".

Der Papst empfing die Ordensleute anlässlich ihrer noch bis Mitte Juli in Nemi bei Rom tagenden Generalkapitel. Während der vierwöchigen Beratungen wird am 4. Juli auch eine neue Ordensleitung gewählt. Den aktuellen Generaloberen Paulus Budi Kleden hatte Franziskus kürzlich zum Bischof von Ende in Indonesien ernannt. Im nächsten Jahr begeht der von Arnold Janssen (1837-1909) im heutigen Venlo gegründete Orden sein 150-jähriges Bestehen.

Die Mitteleuropäische Provinz der Ordensgemeinschaft (Österreich, Schweiz, Kroatien und Paris) ist beim Generalkapitel mit Provinzial P. Christian Stranz sowie dem vom Provinzkapitel gewählten Delegierten P. Janvier Koutandji vertreten. Bei den Beratungen dabei ist auch ein weiterer österreichischer Ordensmann: P. Franz Helm, Koordinator der Europa-Zone der Steyler Missionare ist einer der Moderatoren des Generalkapitels.

Beichtvater von Papst Franziskus gestorben

Franziskus besuchte Kirche im römischen Stadtteil Trastevere um persönlich vom spanischen Ordensmann Manuel Blanco Abschied zu nehmen

Rom (KAP) Papst Franziskus hat seinen in der Nacht auf 21. Juni gestorbenen Beichtvater Manuel Blanco geehrt. Am 23. Juni besuchte er die Kirche Santi Quaranta Martiri und San Pasquale Baylon im römischen Stadtteil Trastevere, um persönlich von dem Franziskanerpater Abschied zu nehmen. Wie Blancos Mitbrüder dem Portal "Vatican News" berichteten, erschien Franziskus gegen sieben Uhr und betete vor dem Sarg in der Sakristei der Kirche.

Seit einigen Jahren war der spanische Ordensmann der Beichtvater des Papstes. Zuvor

verfolgte er eine vor allem akademische Laufbahn, war lange Vize-Rektor der Päpstlichen Universität Antonianum in Rom. Nun starb er 85-jährig.

Franziskus würdigte den Franziskaner nach seinem sonntäglichen Mittagsgebet auf dem Petersplatz unter anderem als "einen Mann des Rates". Mit ihm lobte er auch die vielen übrigen Franziskaner, die in Rom als Beichtväter Dienst tun, darunter auch in den Beichtstühlen im Petersdom.

Südtiroler Bischof: Priester für "Spur des Evangeliums" nötig

Ex-Journalist und Franziskaner Moritz Windegger von Bischof Muser in Bozen zum Priester geweiht

Bozen (KAP) Der Südtiroler Bischof Ivo Muser hat aufgerufen, den christlichen Glauben auch gegen Widerstände aktiv zu bezeugen: "Ideen brauchen einen Träger, politische Programme einen Kopf, das Wort Gottes braucht den Zeugen", zitierte der Oberhirte der Diözese Bozen-Brixen am 22. Juni bei der Priesterweihe des Franziskaners P. Moritz Windegger (46) den 2022 verstorbenen emeritierten Papst Benedikt XVI. Jesus habe seine Lehre nicht niedergeschrieben, sondern wirke durch Menschen und berufe sie, um "seine Person und seine Botschaft durch ihr Leben weiterzutragen", so Muser in seiner Predigt.

Das Priesteramt und das Weihesakrament seien heute mehr in Diskussion als jedes andere Sakrament, stellte Muser fest. Das durch den Missbrauchsskandal erschütterte Vertrauen und veränderte Aufgaben durch immer größere Seelsorgeeinheiten hätten dazu unter anderem beigetragen. Das Priesterbild wandle sich, die Kirche bleibe aber dennoch auf sakramentale Priester angewiesen, "um in der Spur des Evangeliums zu bleiben", so der Bischof: Nur durch sie sei es möglich, Eucharistie zu feiern und dass alle Gläubigen "ihr Priestertum, geschenkt in Taufe und Firmung, leben können".

Näher ging der Bischof auf den heiligen Franz von Assisi ein. Der mittelalterliche Gründer des Ordens, dessen Mitglied Windegger ist, habe durch sein Leben eine "Neuentdeckung der Person Jesu" gebracht und oft betont, das Evangelium müsse man nicht interpretieren, kom-

mentieren oder von anderen in seiner Radikalität fordern, sondern vor allem selbst leben. Angesichts der verwundeten und verweltlichten Kirche seiner Zeit habe der Heilige damit eine "Reform nach innen und in die Tiefe" bewirkt und sei gerade dadurch zu einer der größten Reformgestalten der Kirche geworden.

Auch zum Priestertum habe Franz - der selbst kein Priester war - in seinem Testament Wegweisendes hinterlassen. Er wolle in Priestern nicht deren Sünde sehen, sondern erblicke in ihnen den Sohn Gottes, dessen Leib nur sie zu empfangen und anderen darzureichen imstande seien, habe der "entwaffend kirchlich" denkende Heilige geschrieben. "Damit redet Franziskus keinem Klerikalismus das Wort; das ist Ausdruck seiner Christusbeziehung, seiner Liebe zur Eucharistie, seines kirchlichen Glaubens", so Muser.

Der Neupriester Moritz Windegger war erst mit 36 Jahren Franziskaner geworden. Zuvor war er nach Studium in Padua einige Jahre Lehrer, dann knapp zehn Jahre Journalist bei der Südtiroler Tageszeitung "Dolomiten". In dieser Funktion habe ihm die Nachricht vom Rücktritt von Benedikt XVI. aus dem Alltag gerissen und erkennen lassen, "wie die Zeit vergeht" - und dass er sein Leben selbst in die Hand nehmen müsse, um es selbst zu gestalten, erklärte er unlängst in einem Interview mit der Österreichischen Ordenskonferenz die Hintergründe seines Ordenseintritts 2014.

Heuer mehr Neupriester für Frankreich

Zahl der Priesteramtskandidaten insgesamt aber rückläufig

Paris (KAP) Die katholische Kirche in Frankreich verzeichnet ein Zwischenhoch bei den Priesterweihen: 105 Neupriester in diesem Jahr sind ein deutliches Plus gegenüber 88 im Vorjahr, allerdings weniger als die 122 von 2022, wie die Zeitung "La Croix" (20. Juni) unter Berufung auf die Französische Bischofskonferenz berichtete. Insgesamt sei die Zahl der Priesteramtskandidaten (Seminaristen) rückläufig.

Rund zwei Drittel sind demnach Weltpriester für die Diözesen, die übrigen Mitglieder religiöser Orden und geistlicher Gemeinschaften. Die meisten Neupriester, nämlich neun, kommen erneut aus der Gemeinschaft Saint-Martin. Die meisten Weltpriester weihen die Erzdiözese Paris und die Diözese Frejus-Toulon. Bei den Ordensgemeinschaften gibt es in diesem Jahr sechs neue Jesuitenpriester, bei den Dominikanern lediglich einen.

Die katholische Kirche in Frankreich zählt zu den traditionsreichsten und geistesgeschichtlich wichtigsten in Europa. Zu Frankreichs Kulturerbe gehören ungezählte Klöster und Kathedralen von Weltrang. Noch jeder zweite der etwa 67 Millionen Einwohner Frankreichs bezeichnet sich heute als katholisch.

Allerdings ist die Zahl der praktizierenden Katholiken, der Priester und der Ordensleute

seit Jahrzehnten stark rückläufig. Selbst katholische Medien bezifferten die "Praktizierenden" zuletzt mit nur noch zwei Prozent der Bevölkerung, mit unterschiedlicher regionaler Ausprägung. Dafür sind in Frankreich rechtskatholische, traditionalistische Strömungen vergleichsweise stark vertreten.

Russland lässt zwei ukrainische Geistliche nach 19 Monaten frei

Griechisch-katholische Ordensmänner Iwan Lewyzyj und Bohdan Heleta waren 2022 in der Ostukraine von russischen Truppen festgenommen worden - Selenskyj dankt Heiligem Stuhl für Vermittlung bei Freilassung von Zivilisten

Kiew (KAP) Nach mehr als 19 Monaten in russischer Gefangenschaft sind zwei ukrainische Geistliche der griechisch-katholischen Kirche wieder in Freiheit. Die Kirchenleitung in Kiew veröffentlichte am Abend des 28. Juni auf ihrer Website Fotos der beiden stark ausgemergelten Redemptoristen Iwan Lewyzyj und Bohdan Heleta mit kahlgeschorenen Köpfen. Beide kamen laut dem ukrainischen Dienst des Portals "Vatican News" in der Nacht zu 29. Juni in Kiew an und wurden vom Papstbotschafter in der Ukraine, Erzbischof Visvaldas Kulbokas, empfangen.

Kulbokas dankte Gott für "dieses sehr freudige Ereignis". Er hoffe, dass die Priester in den nächsten Tagen nach ärztlichen Untersuchungen wieder in ein mehr oder weniger normales Leben zurückkehren könnten.

Auch der ukrainische Präsident Wolodymyr Selenskyj äußerte sich zur Freilassung. "Trotz aller Schwierigkeiten ist es uns gelungen, zehn weitere unserer Landsleute aus russischer Gefangenschaft zu befreien", schrieb das Staatsoberhaupt auf der Online-Plattform X. Russische Truppen hatten ihm zufolge Heleta und Lewyzyj im ostukrainischen Berdjansk gefangen genommen, weil sie sich den Besatzern widersetzt hätten. Die acht weiteren Freigelassenen seien ebenfalls Zivilisten, darunter der stellvertretende Vorsitzende der politischen Vertretung der Krimtataren, Nariman Dscheljal. "Sie alle sind jetzt frei und zu Hause in der Ukraine", so Selenskyj.

Der Präsident und die griechisch-katholische Kirche würdigten den Beitrag des Vatikans zur Freilassung der Gefangenen. Kiews griechisch-katholischer Großerbischof Swjatoslaw Schewtschuk bedankte sich bei Papst Franziskus, Kardinalstaatssekretär Pietro Parolin und allen beteiligten Vatikan-Diplomaten. Auch in Rom herrschte große Freude über den Verhandlungserfolg. Er danke Gott dafür, sagte der Papst. Franziskus fügte hinzu: "Mögen alle Gefangenen dieses Krieges bald nach Hause zurückkehren."

Die für Kriegsgefangene zuständige ukrainische Behörde erklärte: "Die Freilassung der ukrainischen Zivilisten erfolgte durch Vermittlung des Heiligen Stuhls." Demnach handelte es sich um den 53. Gefangenenaustausch zwischen der Ukraine und dem Angreifer Russland. Bislang seien insgesamt 3.310 Ukrainer freigekommen.

Die griechisch-katholischen Ordensmänner Lewyzyj und Heleta hatten nach der Einnahme der Hafenstadt Berdjansk am Asowschen Meer durch die russische Armee im März 2022 zunächst weiter für ihre dortige Kirchengemeinde gearbeitet. Russische Besatzungstruppen nahmen sie Mitte November 2022 fest und brachten sie an einen unbekanntem Ort. In russischen Medien wurden die Geistlichen des Terrorismus und des illegalen Waffenbesitzes beschuldigt. Ihre Kirche erhielt nach eigenen Angaben Hinweise, dass beide gefoltert worden seien, um sie zu Geständnissen nicht begangener Verbrechen zu zwingen.

Was die Heiligen Petrus und Paulus uns heute noch zu sagen haben

Am 29. Juni feiert die Kirche das Hochfest der zwei bekannten Heiligen - Für die deutsche Ordensfrau und Berufungsgoachin Berretz zeigt ihr Beispiel auch: "Niemand muss perfekt sein, jede und jeder darf Fehler machen"

Bonn (KAP) Berufung ist jederzeit möglich und kann ganz unterschiedlich aussehen: Das zeigt sich für die deutsche Ordensschwester Kerstin-Marie Berretz an den Aposteln Petrus und Paulus. "Während Petrus ein einfacher Fischer war, war Paulus zunächst jemand, der der jungen Kirche außerordentlich feindlich gesonnen war", sagte sie der deutschen Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA). Am 29. Juni feiert die katholische Kirche das Hochfest der beiden Heiligen.

Beide lebten laut biblischer Erzählung zur Zeit Jesu und gehören bis heute zu den bekanntesten Heiligen: Paulus durch seine Briefe, etwa jenem an die Korinther mit dem berühmten Zitat: "Die Liebe ist langmütig, die Liebe ist gütig. Sie eifert sich nicht, sie prahlt nicht, sie bläht sich nicht auf." In diesen Briefen sei "bis heute nachzulesen, was das Christentum ausmacht", so Berretz. Paulus habe mit ihnen dazu beitragen, dass sich dieser Glauben in Europa ausbreitete.

Von Petrus, einem der Jünger Jesu, berichtet die Bibel, dass er Jesus vor dessen Kreuzigung verleugnet habe. Berretz: "Trotzdem fordert der

Auferstandene ausgerechnet diesen Petrus auf, für diejenigen zu sorgen, die an ihn glauben." Petrus und Paulus bildeten zwar "das Fundament der Kirche - aber das bedeutet noch lange nicht, dass sie ohne Fehler sind".

Kleine Gesten können viel bewegen

Rund um den 29. Juni werden an vielen Orten der Kirche weltweit auch Priesterweihen gefeiert. Das Beispiel der Heiligen könne ermutigen, sagte die Dominikanerin, die auch als Berufungsgoachin tätig ist: "Niemand muss perfekt sein, jede und jeder darf Fehler machen." So berichte Paulus etwa von sich selbst, er sei "schwach, defizitär und lebensuntauglich".

So gehe es auch heute nicht darum, "etwas verkrampft zu wollen", betonte Berretz, sondern letztlich um kleine Gesten: "Das kann konkret bedeuten, die Leute, die man trifft, freundlich anzuschauen, jemanden einzuladen oder bei jemandem zu bleiben, der es gerade schwer hat. Nicht mehr und nicht weniger."

Basilika Benediktbeuern in Bayern droht Einsturz

Millionen-Sanierung wegen nicht mehr tragfähiger Stahlbetonkonstruktion nötig - Schaden bei aktueller Dachsanierung nach verheerendem Unwetter 2023 zufällig entdeckt

München (KAP) Schlimmer Zufallsfund: Die Basilika St. Benedikt im oberbayerischen Benediktbeuern ist einsturzgefährdet. Das habe sich unvorhergesehenerweise bei der laufenden Dachsanierung herausgestellt, sagte Pfarrer Bernhard Stiegler am 20. Juni auf Anfrage der Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA). Er bestätigte damit einen Bericht des "Münchner Merkur".

Grund für die Einsturzgefahr ist demnach eine nicht mehr tragfähige Stahlbetonkonstruktion. Diese sei in den 1960er und 1970er Jahren bei der bisher letzten Basilika-Sanierung zur Gewölbe-Entlastung eingebaut worden. "Inzwischen stützt sie nicht mehr, sondern drückt", so Stiegler. Es gebe zahlreiche bedenkliche Risse und Neigungen in der Bausubstanz.

Der Geistliche bezifferte die Sanierungskosten auf 6,8 Millionen Euro. 3,2 Millionen Euro werde die Versicherung zahlen. Vom Rest werde die Diözese Augsburg, zu dem Benediktbeuern zählt, 75 Prozent schultern. "Die Kirchenstiftung Sankt Benedikt, der die Basilika gehört, muss dann noch 900.000 Euro aufbringen", ergänzte Stiegler. Dafür werde man alle Rücklagen aufbrauchen und auch noch eine Wohnung verkaufen. Dennoch sei man auf Spenden angewiesen. Bis zur Renovierung bleibe das Gotteshaus geschlossen, voraussichtlich bis mindestens 2026.

Verheerendes Unwetter

Die Basilika wird bereits seit Monaten saniert, nachdem im August 2023 ein verheerendes Unwetter über Benediktbeuern hinweggezogen war.

Damals trafen orkanartige Böen, heftiger Starkregen und tennisballgroße Hagelkörner das Areal. Die Beseitigung der dadurch entstandenen Schäden ist in die 6,8 Millionen Euro eingerechnet.

Aufgrund einer Armreliquie des heiligen Benedikt gilt Benediktbeuern nach Montecassino und Saint-Benoit-sur-Loire als dritt wichtigster Benedikt-Wallfahrtsort weltweit. Das bei der

Basilika stehende Kloster Benediktbeuern ist fast 1.300 Jahre alt und beherbergte zunächst Benediktiner. Seit 1930 leben dort die Salesianer Don Boscos, eine katholische Ordensgemeinschaft, die sich weltweit im Sinne ihres Gründers Johannes Bosco (1815-1888) für junge Menschen einsetzt. Bekannt ist das Kloster auch als Kulisse der TV-Serie "Der Bulle von Tölz".

Albanische Märtyrer-Priester vor Seligsprechung

Anerkennung des Martyriums von Luigi Paliq und Gjon Gazulli durch den Papst

Vatikanstadt (KAP) Die katholische Kirche in Albanien bekommt schon bald zwei neue Selige. Papst Franziskus hat den Tod der beiden Priester Luigi Paliq und Gjon Gazulli als Martyrium anerkannt, geht aus einem Bericht des Portals "Vatican News" vom 21. Juni hervor. Beide wurden zu Beginn des 20. Jahrhunderts ermordet. Offiziell wurde die Anerkennung bei der am Vortag gewährten Audienz für den Präfekten des Dikasteriums für die Selig- und Heiligsprechungsprozesse, Kardinal Marcello Semerano.

Paliq wurde 1877 im Kosovo geboren und wuchs in einer katholischen Familie auf. 19-jährig trat er in Italien in den Franziskanerorden ein, wo er 1901 zum Priester geweiht und später in seine Heimat zurückgeschickt wurde. Ab 1912 war er in einem nach dem ersten Balkankrieg von Montenegro besetzten Gebiet tätig, dessen Bewohner - albanische Katholiken und Muslime - zur Konversion zur Orthodoxie gezwungen wurden. Paliq hielt die Menschen an, trotz der Risiken ihren Überzeugungen treu zu bleiben, wofür er im März 1913 verhaftet und im Gefängnis geschlagen, gefoltert und am 7. März von montenegrinischen Soldaten getötet wurde.

Gazulli wurde 1893 im albanischen Dajc geboren und 1919 zum Priester geweiht, woraufhin er als Pfarrer in verschiedenen Gemeinden

tätig war. Eine seiner vielen Initiativen war die Gründung einer pfarrlichen Schule für den katholischen Religionsunterricht, welche das autoritäre Regime von Staatspräsident Ahmet Zogu beunruhigte. Bedrohungen zum Trotz entschied er sich - anders als viele Priester - zum Verbleib in Albanien. Ende 1926 wurde er verhaftet, da man ihm die Behinderung der gemeinsamen Erziehung von Muslimen und Christen vorwarf.

Im Gefängnis widerstand Gazulli Folter und Schikanen und blieb seinem Glauben treu. Schließlich machte man ihm einen Scheinprozess, befand ihn aufgrund falscher Anschuldigungen für schuldig und hängte ihn am 5. März 1927 auf dem Platz von Scutari. Sein Ruf als Märtyrer verbreitete sich schnell, auch unter Nicht-Katholiken. Wie es aus dem Vatikan hieß, sei er "aus Hass auf den Glauben" getötet worden.

Auch mehrere päpstliche Anerkennungen für "heldenhafte Tugenden" gab es bei der Audienz für Kardinal Semerano: Etwa die des Franziskaners P. Isaia Columbro (1908-2004), der Ordensgründerin Maria Costanza Zauli (1886-1954), die beide aus Italien stammen, sowie von zwei Spanierinnen: Der einem Säkularinstitut angehörenden Ascensión Sacramento Sánchez Sánchez (1911-1946) und der Ordensfrau Vicenta Guilarte Alonso (1879-1960).

Jesuit Zollner fordert mehr Inklusion in der katholischen Kirche

Vatikanischer Präventionsexperte für bewusste Vorbildrolle und gezieltes Vorgehen gegen mancherorts weiterhin geltende Sichtweise von Behinderung als "Strafe Gottes"

Rom (KAP) Der Präventions- und Kinderschutzexperte Hans Zollner fordert mehr Inklusion von Menschen mit Behinderung in der katholischen Kirche. Bis heute würden in Teilen der Welt - vor allem in Afrika, Lateinamerika und Asien - Über-

legungen zur Inklusion nicht ernsthaft angestellt, so der Psychologe und Jesuit im Kathpress-Interview am 21. Juni in Rom. Dabei spiele auch die jeweilige Kultur eine Rolle. "Bis heute ist in manchen Gegenden eine Behinderung ein scham-

provozierendes Zeichen, negativ behaftet oder wird als eine Strafe Gottes angesehen", erklärte der Leiter des Instituts zum Schutz vor Missbrauch (IADC), das an der Päpstlichen Universität Gregoriana angesiedelt ist.

Seine Einrichtung hatte von 19. bis 21. Juni die "International Safeguarding Conference" in Rom organisiert. Schwerpunkt der Beratungen von knapp 250 Fachleuten aus 55 Ländern war in diesem Jahr der Schutz von Menschen mit Behinderung.

"In unseren Breiten, auch in der Kirche, reden wir von Inklusion", so Zollner, der in diesem Zusammenhang auf die Worte von Papst Franziskus verwies. Dieser hatte kürzlich gefordert, nicht über Menschen mit Behinderung als von "denen" oder den "anderen" zu sprechen; denn alle seien Mitglieder derselben Kirche, derselben Gesellschaft.

"De facto findet das aber zu wenig oder gar nicht statt", kritisierte Zollner. Beispielsweise

gebe es in weiten Teilen der Welt kaum Gebärdendolmetscher, die taubstumme Menschen in Gottesdienste oder andere Aktivitäten einbeziehen könnten. Gleiches gelte für Zugänge zu kirchlichen Räumlichkeiten, die für Menschen mit körperlichen Behinderungen nicht zu bewältigen seien. Dies sei auch eine Frage von Ressourcen, denn all dies koste Geld.

Aber es gehe darum, alle Menschen mit ihrer Diversität und mit ihren jeweiligen Bedürfnissen zu integrieren, erklärte Zollner. Denn jeder sei an bestimmten Punkten seines Lebens bedürftig und darauf angewiesen, dass sich jemand seiner annimmt. Deshalb gehe es nicht um die Unterscheidung Menschen "mit Behinderung" oder "ohne Behinderung", sondern um die Frage: "Wann bedarfst Du welcher Sorge, Unterstützung, und wie kann dann die Gesamtgesellschaft - in unserem Sinn die Kirche, die Pfarrei, die Schule oder andere Institutionen, Dir die notwendige Unterstützung anbieten?"

Arbeitspapier der Weltsynode erscheint Anfang Juli

Im Oktober tagt in Rom die finale Runde der Weltsynode zu Synodalität - Ein erster Entwurf des Leitfadens für die Gespräche wurde nun vom Synodenrat beraten, dem auch der Wiener Kardinal Schönborn angehört

Vatikanstadt (KAP) Das Arbeitspapier zur abschließenden Runde der Weltsynode der katholischen Kirche über Synodalität wird voraussichtlich Anfang Juli vorgelegt. Das teilte das Synodensekretariat am 25. Juni im Vatikan mit. Zuvor hatte der Synodenrat, dem auch der Wiener Erzbischof Kardinal Christoph Schönborn angehört, einen ersten Entwurf des sogenannten "Instrumentum Laboris" ("Arbeitsinstrument") beraten. Das endgültige Arbeitspapier wird im Herbst Grundlage der Gespräche bei der zweiten Session der Welt-Bischofssynode sein, die für 2. bis 27. Oktober im Vatikan angesetzt ist. Dabei werden auch Beschlüsse gefasst, die dem Papst als Grundlage für seine Entscheidungen dienen.

Wenn das Instrumentum laboris vorliegt, wird es bereits mehrere Beratungsstufen durchlaufen haben. Vom 4. bis 14. Juni stellten 20 Theologinnen und Theologen aus vier Erdteilen bei einem Treffen in Rom aufgrund der Rückmeldungen aus mehr als 100 Bischofskonferenzen, den Ordensoberen-Weltkonferenzen sowie aus Theologischen Fakultäten, katholischen Vereinigungen und Einzelpersonen erste Grundlagen zu-

sammen. Auch die Ergebnisse eines mehrtägigen Pfarrer-Treffens von Anfang Mai in Rom wurden berücksichtigt.

Der nun geprüfte Erst-Entwurf wurde zudem an etwa 70 Personen verschickt, die die gesamte Bandbreite der Kirche repräsentieren sollen, darunter Priester, Ordensleute, Laien sowie Theologen "unterschiedlicher Denkschulen", wie das Synodensekretariat erklärte. Nach deren Rückmeldung und der Überprüfung durch den Synodenrat werde nun eine neue Version des Instrumentum laboris erstellt. Dieses wird nach einer erneuten Prüfung durch den Synodenrat dem Papst zur Genehmigung vorgelegt. Die Endfassung soll voraussichtlich innerhalb der ersten zehn Juli-Tage veröffentlicht werden.

Der Generalsekretär der Synode, Kardinal Mario Grech, erklärte, es gehe im Oktober nicht darum, einzelne Probleme zu lösen, sondern um die Frage, wie Synodalität, also eine neue Form von Beratungen und Entscheidungen, in der Kirche zu erreichen sei. Ziel sei es, in einen neuen Stil und "in eine Dynamik der pastoralen Umkehr" einzutreten.

Papst-Aufruf zur Einheit und gegen Geschwätz

Bei einer Begegnung mit Ordensleuten im Vatikan warnt Franziskus erneut vor der Plage der Geschwätzigkeit

Vatikanstadt (KAP) Papst Franziskus hat vor Ordensleuten für mehr Einheit geworben. Sie sei unerlässlich, um auch heute noch den Glauben zu verkünden, sagte Franziskus vor dem Leitungsgremium der Herz-Jesu-Priester am 27. Juni im Vatikan. Dabei bedürfe sie der Hilfe Gottes: "Er ist es, der uns versammelt und beseelt, und wir wachsen umso mehr zusammen, je mehr wir mit ihm verbunden sind."

Unerlässlich für eine glaubwürdige Verkündigung in einer komplexen, herausfordernden Zeit sei zudem die Liebe, die sich im konkreten Handeln zeige: "mit Beharrlichkeit, ohne aufzuhören angesichts der Urteile, die uns treffen, der Probleme, die uns belasten, und der Bosheit, die uns verletzt (...)".

"Beißen Sie sich auf die Zunge"

Zudem lasse sich Einheit nur ohne "Geschwätz" erreichen. Dies sei eine Plage und zerstöre von

innen heraus, mahnte der Papst. "Es gibt ein gutes Mittel gegen Geschwätzigkeit: Beißen Sie sich auf die Zunge, damit sich Ihre Zunge entzündet und Sie nicht mehr sprechen können." Stattdessen riet er zum Gebet, denn "ohne Gebet können Sie nicht weitermachen, können Sie nicht bestehen".

Gegen "Geschwätz" äußert sich Franziskus häufig bei Begegnungen mit Ordensgemeinschaften. Die Gemeinschaft der Herz-Jesu-Priester ("Dehonianer"), deren Vertreter der Papst empfing, wurde von dem Franzosen Leon Dehon (1843-1925) gegründet. Weltweit hat sie nach eigenen Angaben über 2.200 Ordensangehörige in 45 Ländern. Als Generaloberer wurde gerade Carlos Luis Suarez Codorniu im Amt bestätigt.

In Österreich ist die Gemeinschaft in Wien und Oberkärnten in mehreren Gemeinden rund um den Millstätter See präsent.

Vatikan streitet um Kunstwerke von beschuldigtem Priester Rupnik

Obwohl mehrere Ordensfrauen dem international bekannten Mosaik-Künstler und Ex-Jesuitenpater Missbrauch vorwerfen, verwenden Kurienbehörden weiterhin von Rupnik geschaffene religiöse Bilder - Präsident der Päpstlichen Kinderschutzkommission schlägt nun Alarm

Vatikanstadt (KAP) Im Vatikan ist ein offener Streit darüber entbrannt, wie die Kirchenleitung künftig mit Werken des slowenischen Mosaik-Künstlers und Ex-Jesuiten Marko Rupnik umgehen soll. Dem heute in Slowenien lebenden Priester haben mehrere Ordensfrauen vorgeworfen, er habe sie psychisch und sexuell missbraucht.

Da es sich bei den Betroffenen nicht um Minderjährige handelt und die Vorwürfe nicht bewiesen wurden, hat der Vatikan Rupnik bislang nicht aus dem Klerikerstand entfernt. Auch werden weiterhin religiöse Bilder, die Rupnik geschaffen hat, von vatikanischen Behörden, etwa zur Illustration von Broschüren, verwendet. Auch die mit Rupniks Mosaiken ausgestaltete Kapelle "Redemptoris mater" im Vatikan wird weiterhin genutzt.

Mitte Juni hatte der Chef der vatikanischen Medienabteilung, Paolo Ruffini, erklärt, der Vatikan werde weiterhin auf Rupniks Werke

zurückgreifen. Die Nähe der Kirche zu Missbrauchsoffern stehe dennoch außer Frage.

Kardinal O'Malley schlägt Alarm

Als Reaktion hat nun der Präsident der Päpstlichen Kinderschutzkommission, der US-amerikanische Kardinal Sean O'Malley, den Vatikan aufgefordert, keine von Rupnik geschaffenen Werke mehr zu verwenden. In einem internen Brief an die Vatikan-Dikasterien schrieb der Kardinal: "Wir dürfen nicht die Botschaft vermitteln, dass der Heilige Stuhl die psychische Not, unter der so viele Menschen leiden, nicht wahrnimmt."

O'Malley erklärte, mehrere Betroffene von sexuellen und geistlichen Übergriffen sowie Machtmissbrauch hätten sich an die Kinderschutzkommission gewandt. Sie hätten beklagt, dass der Vatikan weiterhin Rupniks Kunstwerke verwendet.

Verfahren gegen Rupnik läuft

Im Glaubensdikasterium läuft seit Oktober auf Anordnung von Papst Franziskus ein Verfahren gegen Rupnik wegen des Vorwurfs seelischer Gewalt und sexuellen Missbrauchs. Nach dem Kirchenrecht sind sexuelle Verfehlungen von

Geistlichen lediglich eine Sünde, aber keine Straftat - sofern es sich bei den Betroffenen um Erwachsene im Vollbesitz ihrer geistigen Kräfte handelt. Rupnik (69) hat als Mosaikkünstler unter anderem Kirchen in Lourdes, Fatima, Krakau und Aparecida (Brasilien) ausgeschmückt.

Jesuiten-Flüchtlingsdienst: Kritik an Frontex-Einsatz in Serbien

JRS-Regionaldirektor Perica: "Migrationsprozess wird dadurch bloß teurer und gefährlicher"

Belgrad (KAP) Serbien und die EU haben sich auf eine Ausweitung der Frontex-Grenzschutzhilfe auf serbischem Gebiet geeinigt. Bei einigen Experten stößt die Kooperation jedoch auf Kritik. Migration über die Balkanroute lasse sich nicht stoppen - "egal, wie aufwendig die Grenzüberwachung ist", sagte der Regionaldirektor des Jesuiten-Flüchtlingsdienstes (JRS), Stanko Perica, der deutschen Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA). "Der Migrationsprozess wird dadurch bloß teurer und gefährlicher."

Am 25. Juni hatten die EU-Kommissarin für Inneres, Ylva Johansson, und Serbiens Innenminister Ivica Dacic in Belgrad ein Abkommen unterzeichnet, wonach EU-Grenzschützer künftig auch abseits der EU-Außengrenze tätig werden sollen. Patrouilliert würde dann auch an den Grenzen zu Nordmazedonien und Bosnien-Herzegowina. Diese Maßnahmen seien entscheidend, um irreguläre Migration zu reduzieren und organisiertes Verbrechen zu bekämpfen, hieß es von der EU-Kommission.

Jesuiten in Bolivien: Versäumnisse bei Missbrauchsaufarbeitung

Umgang mit einschlägigen Fällen "träge und nachlässig" - Von Tobias Käufer

La Paz (KAP) In Bolivien sorgen Enthüllungen über Missbrauchstaten eines inzwischen gestorbenen katalanischen Geistlichen für Entsetzen. Der Jesuiten-Pater Luis Maria Roma Pedrosa soll nach einem Bericht von "Los Tiempos" Dutzende überwiegend indigene Mädchen missbraucht und dies schriftlich festgehalten haben. Zudem soll es entsprechende Fotografien der Opfer geben. Die spanische Zeitung "El Pais" berichtete überdies, dass seit Jahrzehnten einschlägige Hinweise innerhalb der Ordensgemeinschaft nicht richtig oder gar nicht aufgearbeitet worden seien.

Die Jesuiten räumten ein, es habe tatsächlich Versäumnisse gegeben. So seien in der Angelegenheit vorgeschriebene Maßnahmen nicht ergriffen worden. Sprecher Sergio Montes sprach in diesem Zusammenhang von einem "trägen und nachlässigen" Vorgehen der zuständigen Akteure innerhalb des Ordens.

Ein eigener Leitfaden legt eigentlich fest, dass "bei Kenntnis eines wahrscheinlichen Falles von sexuellem Missbrauch" die Staatsanwaltschaft sofort eingeschaltet werden muss. Das ist offenbar nicht geschehen. Zudem gaben die Jesuiten zu, dass die Kommunikation mit den

mutmaßlichen Opfern nicht in angemessener Weise erfolgt sei. Nun hat sich der Orden eigenen Angaben zufolge an die Staatsanwaltschaft gewandt und sie aufgefordert, den Vorwürfen auf den Grund zu gehen.

Die Behörden wären allerdings ohnehin tätig geworden. Erst kürzlich hatte die Staatsanwaltschaft eine Aufnahme von Ermittlungen wegen möglicher Missbrauchsvertuschung angekündigt. Laut Medienberichten hatten die bolivianischen Behörden bereits 2019 ermittelt. Zu einer Anklage kam es damals jedoch nicht - angeblich wegen fehlender Beweise. Schließlich starb Pater Luis Maria Roma Pedrosa im selben Jahr im Alter von 84 Jahren.

Staatsanwalt untersucht mögliche Vertuschung
Boliviens Generalstaatsanwalt Juan Lanchipa Ponce erklärte jüngst, er sehe jetzt die Möglichkeit, Zeugen zu finden, die bei der Wiederaufnahme der Untersuchung helfen könnten. Neue Ansätze biete ein von "El Pais" veröffentlichtes Tagebuch, in dem der verstorbene Priester den Missbrauch von Kindern im Alter zwischen acht und elf Jahren beschrieben habe. Hinzu kommt,

dass der Beschuldigte vor seinem Tod ein Geständnis bei einem Notar hinterlegt haben soll. Bei den neuen Ermittlungen soll es nicht zuletzt darum gehen, wer wann welche Kenntnisse von den Taten erlangte - und womöglich eine Aufarbeitung verhinderte.

Schon vor rund einem Jahr hatte ein ähnlicher Fall für Aufsehen in Bolivien gesorgt. Damals berichtete "El Pais" - ebenfalls auf Basis eines Tagebuchs - über Missbrauchsdelikte des 2009 gestorbenen spanischen Jesuiten-Paters Alfonso Pedrajas.

Gemischte Reaktionen nach Modis Indien-Einladung an den Papst

Modi: "Ich bewundere den Einsatz von Franziskus für die Menschen und unseren Planeten"

Neu-Delhi/Rom (KAP) Indiens Premierminister Narendra Modi hat Papst Franziskus erneut nach Indien eingeladen. Dies löste im Land gemischte Reaktionen aus, wie "Vatican News" und der Presdienst "Fides" am 18. Juni berichteten. Modi traf den Papst wenige Tage zuvor bei einer bilateralen Begegnung am Rande des G7-Gipfels in Apulien, Süditalien. "Ich bewundere den Einsatz von Franziskus für die Menschen und unseren Planeten. Ich habe ihn auch eingeladen, Indien zu besuchen", erklärte der Premierminister danach.

Modi, der gerade seine dritte Amtszeit antritt, hatte Franziskus bereits 2021 im Vatikan nach Indien eingeladen. Eine Papstreise war geplant, wurde aber vom Vatikan bisher nicht bestätigt.

Die erneute Begegnung zwischen Modi und dem Papst sorgte in Indien für großes und

geteiltes Echo. Indische Medien betonten, wie der Papst in seiner Rede die Staats- und Regierungschefs der G7 aufforderte, bei Entwicklung und Nutzung Künstlicher Intelligenz die Menschenwürde zu wahren.

Während indische Katholiken nach der Einladung weiter auf einen Papstbesuch hoffen, missfiel es einigen Vertretern von Modis hindu-nationalistischer Partei BJP, dass der Premier dem Papst die Hand schüttelte und ihn sogar umarmte, berichtete "Fides".

Der indische Jesuitenpater Cedric Prakash erinnerte, dass die mündliche Einladung in eine offizielle umgewandelt werden müsse: "Wir fordern Premierminister Modi daher auf, jetzt konkrete und reale Schritte für die Einladung an Papst Franziskus zu unternehmen", zitierte "Fides" den Jesuiten.

Indien: Katholiken fordern Maßnahmen gegen sogenannte Ehrenmorde

Zuletzt frisch verheiratetes Paar im Bundesstaat Haryana erschossen

Neu Delhi (KAP) Katholische Menschenrechtsaktivistinnen in Indien werfen der Regierung Versagen beim Stopp sogenannter Ehrenmorde vor. Im jüngsten Fall wurden im nördlichen Bundesstaat Haryana ein frisch verheiratetes Paar erschossen. "Sie wurden getötet, weil sie verliebt waren; jemanden zu lieben ist unser Grundrecht", sagte die Ordensfrau Mary Scaria, Anwältin am Obersten Gerichtshofs, dem asiatischen Pressedienst "Ucanews" (26. Juni).

"Wenn wir uns damit brüsten, dass Indien das größte demokratische Land ist, in dem alle vor dem Gesetz gleich sind, warum sind dann die meisten Opfer von Ehrenmorden Frauen?", so die Ordensschwester. Solange die Gesellschaft ihre Einstellung nicht ändere und Frauen respektiere, würden die Gräueltaten an Frauen nicht aufhören. Die Soziologin Indira Mishra sagte zu

"Ucanews", die Ehrenmorde hingen mit verschiedenen Aspekten wie Kaste, Glaubensbekenntnis, Religion und der sozioökonomischen Lage der Menschen zusammen.

Angehörige als Mörder

Der Begriff Ehrenmord bezeichnet die Ermordung einer Person durch ihre Familienmitglieder, weil diese die Familie durch eine vermeintlich inakzeptable Handlung gedemütigt hat, etwa eine Heirat einer Person aus einer niedrigeren Kaste oder ohne die Zustimmung der Familie. Frauenrechtlerinnen lehnen den Begriff ab, weil er ein Fehlverhalten des Opfers suggeriere.

Im aktuellen Fall waren die Opfer zwar Hindus, doch die Familie der Braut war laut Medienberichten gegen die Beziehung; die Ermordeten waren entfernt miteinander verwandt. Zwei

unbekannte Angreifer auf Motorrädern erschossen Berichten zufolge das Paar. Die Polizei hat elf Familienmitglieder der Frau - darunter ihren Vater, Onkel und Bruder - wegen ihrer mutmaßlichen Beteiligung an dem Verbrechen angeklagt.

Laut Angaben der indischen Justizbehörden betrug die Zahl der gemeldeten Ehrenmorde 2019/20 jeweils 25 sowie 33 im Jahr 2021. Menschenrechtsaktivisten gehen davon aus, dass die meisten Fälle nicht gemeldet werden. Die tatsächlichen Zahlen müssten daher höher sein.

Bischof droht schismatischen Nonnen mit Räumung

Abtrünnige Nonnen aus der Provinz Burgos sorgen seit Wochen für Schlagzeilen - Nun ist das Tischtuch mit der Kirchenleitung endgültig zerschnitten

Madrid (KAP) Nach ihrer Exkommunikation und Entlassung aus dem Orden droht zehn abtrünnigen Nonnen des spanischen Klosters Belorado nun die Räumung. Nachdem sie sich selbst freiwillig von der katholischen Kirche losgesagt hätten, hätten sie keinen Anspruch mehr auf den Verbleib im Kloster oder auf dessen Vermögen, erklärte die Erzdiözese Burgos am 24. Juni. Wenn sie nicht "in naher Zukunft" freiwillig auszögen, werde man rechtliche Schritte einleiten.

Zuvor hatte Erzbischof Mario Iceta ein offizielles Dekret zur Feststellung der Exkommunikation unterzeichnet, nachdem die zehn Ordensfrauen mit Ablauf eines Ultimatums noch einmal bekräftigt hatten, den Weisungen der Kirchenleitung nicht mehr Folge zu leisten. Durch die Exkommunikation verliert man kirchliche Ämter und nahezu alle Mitgliedschaftsrechte. Eine Exkommunikation ist eine schwere Beugestrafe, die

Reue sowie Besserung des Bestraften bezwecken will.

Die abtrünnigen Ordensfrauen erklärten im Mai, dass es in den vergangenen Jahren mit Blick auf den Reformkurs des Vatikan zu einer schleichenden Entfremdung gekommen sei. Die Gruppe unterstellte sich der Autorität eines ebenfalls abtrünnigen Geistlichen namens Pablo de Rojas. Der Leiter der ultrakonservativen Vereinigung "Pia Unio Sancti Pauli Apostoli" mit Sitz in Bilbao erkennt alle Päpste nach Pius XII. (1939-1958) nicht an. 2019 wurde er offiziell exkommuniziert, weil er sich irregulär zum Bischof weihen ließ.

Neben den zehn exkommunizierten Nonnen leben noch weitere fünf ältere und pflegebedürftige im Kloster. Sie haben sich dem Schisma nicht angeschlossen. Der Klarissenorden will nach eigener Aussage für diese fünf im Kloster verbleibenden Schwestern sorgen.

Bostoner Kardinal O'Malley wird 80

Mitten im schwersten Missbrauchsskandal übernahm der Kapuziner 2003 die Leitung der US-Erzdiözese Boston und erarbeitete sich den Ruf eines entschlossenen Aufklärers - Nun erreicht der Kardinal eine Altersgrenze - Von Johannes Senk

Boston/Rom (KAP) Seine braune Mönchskutte wolle er in diesem Leben nicht mehr gegen eine andersfarbige eintauschen, sagte Kardinal Sean Patrick O'Malley 2013. Der Kapuziner und Erzbischof von Boston reagierte damit nach dem Rücktritt von Benedikt XVI. auf Gerüchte, er könne zum nächsten Papst gewählt werden. Doch dann machte der Argentinier Bergoglio das Rennen.

Dass O'Malley eine zweite Chance auf das Papstamt bekommt, ist so gut wie ausgeschlossen. Am 29. Juni begeht der US-Kardinal seinen 80. Geburtstag und ist ab dann von der Teilnahme am Konklave ausgeschlossen. Der Ordensmann

dürfte seine braune Kluft also weiterhin tragen - auch auf Fotos mit Papst Franziskus zusammen verzichtet er selten darauf.

O'Malley und den Papst verbindet eine große persönliche Wertschätzung. Der Kardinal aus Boston wurde von Franziskus 2013 in den damals neu gegründeten Kardinalsrat berufen und gehörte dem Gremium seitdem ununterbrochen an. Der Rat beriet den Papst zunächst bei der Kurienreform und später bei deren Umsetzung, seine Mitglieder genießen das besondere Vertrauen des Kirchenoberhauptes.

Daneben hat O'Malley, der sich weiterhin oft mit seinem Ordensnamen Sean - die irische Form von John in Anlehnung an die Herkunft seiner Vorfahren - anreden lässt, noch ein zweites wichtiges Standbein im Vatikan. Er ist erster Präsident der 2014 gegründeten päpstlichen Kinderschutzkommission und somit oberster Beauftragter der katholischen Kirche im Kampf gegen den Missbrauch von Kindern und Jugendlichen.

Früh mit Missbrauchsthematik befasst

Die Ernennung kam nicht von ungefähr. Die Befassung mit Missbrauchsfällen zieht sich durch die gesamte Vita des Kardinals. Am 29. Juni 1944 in Lakewood (Ohio) geboren, befasste sich O'Malley schon früh mit der Missbrauchsthematik. Mit 21 Jahren trat er 1965 den Kapuzinern bei, ab 1984 wurde er auf mehrere Bischofsposten berufen, in Saint Thomas auf den Amerikanischen Jungferninseln, Fall River in Massachusetts und Palm Beach in Florida.

Am 1. Juli 2003 bestimmte ihn Papst Johannes Paul II. zum Erzbischof von Boston; der prestigereichste Bischofssitz in den USA - der aber aufgrund einer schweren Missbrauchskrise kurz zuvor am Boden lag. O'Malley folgte in Boston auf Kardinal Bernard Francis Law (1931-2017), der wegen des von der Tageszeitung "Boston Globe" aufgedeckten Missbrauchsskandals zurücktreten musste.

Der neue Erzbischof übernahm eine Diözese im schwersten Krisenmodus - machte sich aber gleich an die Arbeit. Eine der aufsehenerregendsten Maßnahmen war der Verkauf des erzbischöflichen Palais, um die Entschädigung von

Missbrauchsoffern aufbringen zu können. Er selbst zog in eine deutlich kleinere Wohnung.

Nicht frei von Kritik

2006 nahm ihn Papst Benedikt XVI. ins Kardinalskollegium auf - standesgemäß für einen Bostoner Erzbischof. O'Malley gilt als polyglott. Nach Angaben der Erzdiözese beherrscht er acht Sprachen: Englisch, Spanisch, Portugiesisch, Französisch, Italienisch sowie das Kreol Haitis, Latein und sogar Deutsch.

Auch dies dürfte dabei hilfreich gewesen sein, zur zentralen Person der Weltkirche bei der Missbrauchsaufarbeitung zu werden. Dabei blieb die päpstliche Kinderschutzkommission nicht frei von Kritik - besonders nicht von interner.

Im März 2023 trat der deutsche Jesuit und Kinderschutzexperte Hans Zollner aus der Kommission aus. Er warf dem Gremium mangelnde Transparenz sowie unklare Verantwortlichkeiten vor. Besonders problematisch dabei: die Position des Vorsitzenden. Dessen Amt könne nur dann funktionieren, wenn er sich oft in Rom aufhalte und "wenn er bereit wäre, in den Ring zu steigen", betonte Zollner damals. Der Kommissionsvorsitzende müsse in Konflikte gehen, notfalls auch mit dem Papst. "Und das macht Kardinal O'Malley nicht."

Zu seinem 75. Geburtstag, an dem Bischöfe dem Papst ihren Rücktritt anbieten müssen, beließ Franziskus O'Malley vor fünf Jahren in Boston im Amt. Damit wurde er zum ältesten aktiven Bischof im notorisch gespaltenen US-Episkopat.

Vor 125 Jahren ist der erste schwarze Bischof der Neuzeit geboren

Der erste schwarze Bischof Afrikas in der Neuzeit läutete eine neue Ära der Weltkirche ein - Warner vor den brutalen Demagogen Afrikas - Von Alexander Brüggemann

Kampala (KAP) In der katholischen Weltkirche des 21. Jahrhunderts sind schwarze Kardinäle und Behördenleiter im Vatikan längst zur Normalität geworden. Die Rede von der Wahl eines Papstes aus Afrika geht inzwischen mit jedem Konklave um. Doch noch beim Zweiten Vatikanischen Konzil (1962-1965) waren die allermeisten Bischöfe des Schwarzen Kontinents weiße Missionare. Mit der Bischofsernennung von Joseph Kiwanuka im Mai 1939 begann ein Epochenwandel. Vor 125 Jahren, am 25. Juni 1899, wurde er in Nakirebe/Uganda geboren.

Kiwanuka war der erste einheimische Bischof des lateinischen Ritus in Afrika seit den Zeiten des heiligen Augustinus (354-430). Missionserzbischof Henri Streicher (1863-1952), ein Elsässer aus dem Orden der Weißen Väter, wünschte sich für Uganda einheimische Priester. Er war überzeugt, nur sie seien in der Lage, den christlichen Glauben glaubhaft und damit auch dauerhaft zu verwurzeln. Bewusst förderte Streicher begabte Kandidaten. Einer von ihnen war Joseph Kiwanuka, ein Junge aus einfachsten Verhältnissen.

Als Kind wanderte er täglich 14 Kilometer mit seiner Familie zur Messe. Ohne Schulbildung hatte er zu lesen gelernt, so dass ihn ein Ordensmann an eine Missionsschule vermittelte. 1923 trat Kiwanuka dann selbst der Gesellschaft der Afrika-Missionare ("Weiße Väter") bei. 1929 wurde er zum Priester geweiht und nach Rom geschickt, wo er mit einer Arbeit zum Eherecht promoviert wurde.

Kolonialismus und Unabhängigkeitsstreben

Die Initiative Erzbischof Streichers für einen einheimischen Klerus stand freilich nicht im luftleeren Raum. Die Missionsstrategien der katholischen Kirche sind historisch immer auch stark im Licht der außenpolitischen Konzeptionen Europas zu bewerten. Das frühe 20. Jahrhundert war noch ganz von der Frontstellung zwischen Kolonialismus einerseits und ersten Unabhängigkeitsbestrebungen andererseits geprägt. Zur Zeit des Ersten Weltkriegs stand dabei der Ferne Osten im Fokus, vor allem China.

In diesem Kontext steht das päpstliche Schreiben "Maximum illud" von 1919. Der Weltkriegspapst Benedikt XV. (1914-1922) forderte darin eine Abkehr von den Praktiken der Kolonialzeit. Missionare müssten auf kulturelle Eigenheiten der Völker eingehen und vor allem einen einheimischen Klerus ausbilden. Dies, so Benedikt XV., bedeute ein Ende des selbstgerechten europäischen Machtanspruchs und Egoismus. Sein Nachfolger Pius XI. (1922-1939) ging diesen Kurs weiter. 1926 wurden im Petersdom die ersten chinesischen Bischöfe geweiht und bald darauf die ersten aus Japan und Vietnam.

Für Afrika dauerte der Wandel etwas länger. Doch in den 1930er-Jahren wuchs, auch mit Blick auf die totalitären Ideologien des Bolschewismus und Faschismus, das Bewusstsein der Kirchenleitung, zur wirklich universalen Verteidigung des Völkerrechts und der Menschenrechte aufgerufen zu sein. Die Gemeinschaft der Nationen, verankert im Naturrecht, und der Kampf

gegen ein neues Heidentum waren Hauptthemen von Kardinalstaatssekretär Eugenio Pacelli, später Pius XII. (1939-1958). Im Mai 1939 ernannte der neue Papst Joseph Kiwanuka zum Apostolischen Vikar von Masaka, im Bischofsrang.


Uganda-Experiment

Kiwanuka setzte immer mehr einheimische Priester als Pfarrer für seine Gemeinden ein - wobei er großen Wert auf ihre Ausbildung legte. Gleichwohl war die Skepsis über das Experiment in Uganda in Missionskreisen groß. Waren die Afrikaner tatsächlich vorbereitet, ihre Kirche in Eigenverantwortung zu leiten? Doch Pius XII. ging den eingeschlagenen Weg konsequent weiter: 1953 wurde Masaka zur regulären Diözese erhoben und Kiwanuka Diözesanbischof. 1960 machte ihn Johannes XXIII. zum Erzbischof von Rubaga.

In seiner Heimat Uganda war Kiwanuka eine Autorität. Er trug dazu bei, die Bevölkerung auf die staatliche Unabhängigkeit 1962 vorzubereiten. Zudem versuchte er, im Guten auf die Politiker seines Landes einzuwirken; etwa mit einem Offenen Brief über Führung und demokratische Reife, in dem er hellichtig vor charismatischen Demagogen warnte.

Doch am 22. Februar 1966 starb der Erzbischof mit nur 66 Jahren, wenige Monate nach Abschluss des Konzils - und wenige Tage, bevor sich der spätere Autokrat Milton Obote nach einem Staatsstreich zum Präsidenten Ugandas erklärte. Die blutigen Diktaturen von Obote und Idi Amin, vor denen Kiwanuka noch gewarnt hatte, blieben ihm so selbst erspart.

Im Juli 1969, nur wenige Tage nach der US-amerikanischen Landung auf dem Mond, weihte Paul VI. in Kiwanukas früherer Kathedrale zwölf neue afrikanische Bischöfe. Der Glassarg mit den sterblichen Überresten des ersten afrikanischen Bischofs der Neuzeit steht im Seitenschiff der Kirche. 2015 feierte dort auch Papst Franziskus eine Messe.

	
<p>IMPRESSUM: Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller: Institut "Katholische Presseagentur" Chefredakteur & Geschäftsführer: Paul Wuthe Redaktion: Andreas Gutenbrunner, Henning Klingen, Franziska Libisch-Lehner, Robert Mitscha-Eibl, Johannes Pernsteiner, Georg Pulling Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 (Postfach 551) Tel: +43 (0)1 512 52 83 Fax: +43 (0)1 512 5283 – 1337 E-Mail an die Redaktion: redaktion@kathpress.at E-Mail an die Verwaltung: buero@kathpress.at Internet: www.kathpress.at Bankverbindung: Schelhammer Capital Bank AG Kto.Nr. 10.2343 BLZ 19190 IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW DVR: 0029874(039)</p>	